

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

2.7.1931 (No. 181)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

## Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2,40 M. frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2,10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2,40 M. auschl. Postgebühren. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei veränderten oder nicht erschienen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktag 10 S., Sonn- und Feiertag 15 S. Anzeigenpreise: die geschaltete Nonpareilzeile oder deren Raum 38 S., Restzeile 1,25 M., an erster Stelle 1,50 M., Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengänge ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Zahlungsbefehls außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den vollen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Drizner; für Baden, Kofales u. Sport: Fred Hees; für den vollen u. politischen Teil: Karl Dohr; für Kunst, u. Musik: Dr. H. Schrieber. sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unregelmäßige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6, Geschäftsstellen: Kaiserstraße 208 und Karl-Friedrich-Str. 6, Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9647.

# Die Bürgerkriegsbege der Kommunisten.

## In vollen Kürzen.

Eine Nachricht aus Rom, wonach Italien den Hoover-Plan zum gestrigen Tage in Kraft gesetzt hat, wird an zuständiger deutscher Stelle bestätigt.

Der englische Volkswirtschaftler Keynes erklärte in einer Rede in Chicago, daß der Hoover-Plan mit einer Krise von Unvergleichlichkeit überzogen sei. Es wäre besser, sämtliche Schuldenzahlungen für die Dauer von fünf Jahren zur Hälfte herabzusetzen, denn ein einjähriger Zahlungsaußschuß werde zweifellos die Neuauflösung der gesamten Schuldenfrage noch lange vor Ablauf der Frist wieder erforderlich machen.

Ein polnisches Militärflugzeug überflog in niedriger Höhe die Gemarkung Elgenau. Darüber hinaus werden weitere polnische Grenzverletzungen gemeldet.

Die Syndikalistik beabsichtigt, in ganz Spanien am 4. Juli in den Generalstreik der Telefonarbeiter und Telegraphenstellen zu erklären. In Malorca sind die Hafenarbeiter in den Streik getreten, ebenso die Industriearbeiter. In drei katalanischen Orten, in Malaga und Granada, dauert der Generalstreik weiter.

In der Nacht auf Mittwoch haben in ganz Polen, besonders aber in Warschau und anderen großen Städten des Landes die Kraftdrosselbefehle zum Protest gegen die ausgemein hohe Begebauener ihre Wagen aus dem Verkehr gezogen und ihr Personal entlassen. Von dieser Maßnahme dürften 15 000 Kraftwagen mit über 20 000 Personen betroffen werden.

Wie verlautet, soll der Düsseldorf Mörder Kürten heute früh hingerichtet werden.

Am Mittwoch vormittag kam es vor der Berliner Universität zu neuen Zusammenstößen, als kommunistische Studenten Agitation treiben wollten. Vier der Aufsteiger wurden verhaftet.

Der Kommandant des englischen U-Bootbootes „Poseidon“, das in der Nähe von Weihaiwei infolge Zusammenstoßes mit einem chinesischen Dampfer untergegangen, wobei 20 Menschen ihr Leben verloren, wurde vom Kriegsgericht mit einem strengen Verweis bestraft. Das bedeutet, daß seine Militärlaufbahn voraussichtlich zu Ende ist. Das Gericht entschied, daß er durch seine Schiffsführung das U-Boot Unglücksfernterweisse aus Spiel gesetzt habe.

Die beiden amerikanischen Weltflieger Post und Gatty sind um 0,35 Uhr M. G. in Wittmich in Edmonton in der Provinz Alberta (Kanada) gelandet u. mittags zur vorletzten Etappe nach Cleveland gestartet.

Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof sprang Mittwoch 14,30 Uhr eine Reisende, die während des kurzen Aufenthalts des D-Zuges 88 eine Erfrischung zu sich genommen und sich dabei etwas verspätet hatte, auf den schon rollenden Zug. Die Frau fiel unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Die Personalien stehen noch nicht einwandfrei fest.

\*) Näheres siehe unten.

## „Graf Zeppelin“ über Island.

### Doch eine Nordpolfahrt?

# Reykjavik, 1. Juli.

„Graf Zeppelin“ ist um 6,30 Uhr Ortszeit (9,20 Uhr M. G.) hier angekommen. Er überflog die Stadt und warf die Postfäden ab. Die Passagiere sind von der Fahrt nach Island begeistert. Sie führten bei schönem Wetter in 26 Stunden den Rhein abwärts über Rotterdam, die Delftse Engländer, Scapa Flow, über die Färder zur Delftse Inseln, wo die Nacht gegenwärtig nur eine Viertelstunde dauert.

Der Nordpolfahrer Wilkins hat Dr. Ederer mitgeteilt, daß die Beschädigung des Unterseebootes „Nautilus“ nahezu behoben sei, und daß es ihm dadurch möglich sei, in Wäde seine Fahrt nach dem Nordpol fortzusetzen. Dr. Ederer soll in eine abermalige Prüfung der Frage einer Polarfahrt eingetreten sein.

## Planmäßig organisierter Kampf.

### Spartakiade verboten. — Verstärkter Waffengebrauch bei der Polizei.

# Berlin, 1. Juli.

In der Reichshauptstadt sollte in der Woche vom 5. bis 12. Juli eine kommunistische Spartakiade abgehalten werden. Nach einem anfänglichen Verbot war diese Veranstaltung durch den Berliner Polizeipräsidenten zugelassen worden, weil die Veranstalter der Spartakiade sich mündlich und schriftlich bereit erklärt hatten, den unpolitischen Verlauf der geplanten Veranstaltung zu gewährleisten. Ob sich die Kommunisten allerdings an dieses Versprechen gehalten hätten, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist es aber möglich, jetzt noch darüber zu streiten, denn der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund der Vorgänge im Osten Berlins, bei denen ein Polizeioberwachmeister das Leben einbüßte,

die Spartakiade verboten und das internationale Spartakiade-Komitee sowie die entsprechenden Unterorganisationen aufgelöst, nachdem am Mittwoch vormittag die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidenten eine Durchsuchung der Räume des Komitees vorgenommen und sämtliches Material beschlagnahmt hatte.

Die gestrigen Vorfälle im Osten Berlins sind, wie von zuständigen preussischer Seite hervorgehoben wird, keineswegs irgendwelche spontanen Kundgebungen Arbeiter gewesen, sondern es handelte sich um ein durchaus planmäßig vorgesehene interressiertere Elemente. Den preussischen Behörden sind in letzter Zeit wiederholt Rundschreiben kommunistischer Parteioptionen in die Hände gefallen, die für die Aktivität der Kommunisten auf dem Gebiete der Vorbereitung von Ausschreitungen außerordentlich aufschlußreich sind. In diesen Rundschreiben sind genaue Vorschriften über die Taktik bei der Durchführung von Demonstrationen enthalten. In einem der Rundschreiben heißt es, daß durch besagte Kundgebungen die Arbeiterschaft an den Kampf mit den staatlichen

Machtorganen gewöhnt werden solle. Die einzelnen Arten der Demonstrationen werden je nach Lage der Dinge genauer voneinander unterschieden.

Auch aus dem Ruhrgebiet steigt eine stattliche Anzahl von Rundschreiben vor, die die Arbeiterschaft ermutigen sollen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf gegen die staatliche Ordnung aufzunehmen. Das preussische Innenministerium weist darauf hin, daß die Polizei in Zukunft rückwärtslos von der Schusswaffe Gebrauch machen werde. Gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, daß die Behörden vollkommen Herr der Lage seien und daß irgendwelche Befürchtungen nicht geübt zu werden brauchen.

Für die Ermittlung der Täter, die für die Ermordung des Polizeioberwachmeisters Kubfeld in Frage kommen, hat das Polizeipräsidentium eine Belohnung von 3 000 Mark ausgesetzt. Die Polizei teilt entgegen einer Pressemeldung ausdrücklich mit, es könne keine Rede davon sein, daß der Beamte durch Feuer von Schutzpolizeibeamten getötet worden sei. Es sei einwandfrei erwiesen, daß er durch eine fremde Kugel niedergestreckt worden sei.

TU. Peine, 1. Juli.

Am Dienstag gegen 21 Uhr wurden Nationalsozialisten auf einem Umzug von Kommunisten, die aus Braunschweig Verstärkung erhalten hatten, mit Pfeilersteinen, Baumstämmen, Schuss- und Stichwaffen angegriffen. Die Polizei wurde ebenfalls von den Kommunisten stark bedrängt und machte, nachdem der erste Schuß von seiten der Kommunisten gefallen war, von der Schusswaffe Gebrauch. Insgesamt wurden 13 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Da die Kommunisten ihre Verwundeten mitnahmen, läßt sich die genaue Zahl der Verletzten nicht angeben.

## Wieder Vertagung in Paris.

### Immer noch Meinungsverschiedenheiten. — Hoover-Plan ohne Frankreich?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. P. Berlin, 1. Juli.

Die Verhandlungen in Paris zwischen dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon und der französischen Regierung, die Mittwoch nachmittags 3,15 Uhr fortgesetzt worden sind, wurden um 5 Uhr wieder abgebrochen und auf Donnerstag abend 9,30 Uhr vertagt. Der amerikanische Schatzsekretär hat der französischen Regierung eine Note der amerikanischen Regierung übergeben, die noch einmal die Stellungnahme Amerikas enthält. Da dieses Dokument bis zur Stunde noch nicht veröffentlicht ist, hat man auch an den Berliner amtlichen Stellen noch keine Kenntnis von dem Inhalt der Note. Man nimmt in Berlin an, daß diese amerikanische Note gewissermaßen die letzten Zugeständnisse Amerikas gegenüber den französischen Forderungen enthält und die letzte Brücke zu einem Kompromiß darstellt.

Dieses Kompromiß scheint, so nimmt man in Berlin an, stärker im Sinne der amerikanischen Regierung als der französischen Regierung zu liegen und von den Franzosen mehr oder weniger als Ultimatum aufgefaßt zu werden. Die amerikanische Note dürfte wohl noch einmal die Wirkung eines Festschlages der Hooverischen Aktion hervorheben, um auf die französische Defensivität im Sinne einer Bereitwilligkeit zur Anerkennung des Hooverischen Vorschlages einzuwirken. Die Zugeständnisse Amerikas gegenüber Frankreich betreffen offenbar in erster Linie die ungeführte Annuität. Amerika macht das Zugeständnis, daß der ungeführte Teil der im Freiheitsfalligen deutschen Reparationsleistungen an die V. V. V. abgeführt wird. In der Frage der Verwendung dieses Betrags verlangt Amerika jedoch, daß die Summe abzüglich des Zinsendienstes für die Darlehenleihe usw. ungehindert an Deutschland in Form eines Kredites zurückfließt, während Frankreich aus diesem Fond aus einem anderen Lande wie die Tschechoslowakei und Jugoslawien mitbedienen will. In diesem Punkte scheinen die Franzosen nun nachzugeben, so daß tatsächlich die zur

Vertagung liegende Summe als Kredit an Deutschland zurückfließen würde.

Auch in der Frage der Nachzahlung der Moratoriumsschuld ist Frankreich anscheinend geneigt, nachzugeben. Die im Freiheitsfall gestundete Reparationszahlung würde also dann entsprechend dem Hoover-Plan innerhalb von fünf Jahren zurückgezahlt werden, sofern nicht nach Ablauf des Freiheitsjahres überhaupt die unbedingt nötige Revision des Youngplanes kommen würde. In dem letzten Streitpunkt dagegen will die französische Regierung unter allen Umständen fest bleiben. Sie will weder jetzt noch nach Ablauf des Freiheitsjahres die 500 Millionen in die V. V. V. einlegen, die Frankreich nach dem Youngplan im Falle eines Moratoriums als Reserve zu stellen hat. Wie die Verhandlungen in diesem Punkte ausgehen, läßt sich noch keineswegs sagen. Amerika erklärt sich an diesen technischen Dingen des Youngplanes für desinteressiert. Man glaubt in der Wilhelmstraße aber, daß, wenn in den übrigen Punkten eine Einigung erfolgt ist, auch hier ein Weg gefunden wird, der eine endliche Einigung über das Inkrafttreten des Hoover-Planen ermöglicht.

In Berliner politischen Kreisen hat man Meldungen aus Washington großes Interesse entgegengebracht, die erklären, daß nach einem Scheitern der Hooverischen Aktion der amerikanische Präsident bereit sein würde, Deutschland auf jeden Fall zu helfen, auch ohne Frankreich. Man glaubt, daß wenn es sich hier nicht um einen Druck auf Frankreich handelt, Hoover tatsächlich willens ist, Deutschland nicht im Stich zu lassen. Nach Meldungen aus Paris ist gerade aus diesen Befürchtungen heraus, daß Hoover mit einem etwaigen neuen Vorschlage über Frankreich hinweggehen würde, die Stimmung in den amtlichen französischen Kreisen geteilt. Die französische Regierung befindet sich in der außerordentlich schwierigen Lage, zwischen den außenpolitischen Notwendigkeiten und den Wünschen des Parlaments zu wägen zu müssen.

## Ein Racheprozess in Agram.

(Von unserm Agramer Mitarbeiter.)

Im Agramer Schlegel-Prozess wurde nach ungefähre zweimonatiger Verhandlung am Dienstag das Urteil gefällt. Die Angeklagten Granilowitsch und Soldin wurden zum Tode durch den Strang und außerdem zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach einer Dauer von vollen acht Wochen ist am Dienstag der Agramer Kroatenprozess zu Ende gegangen, und das Urteil gefällt worden. Angeklagt waren: 23 Personen, Beamte, Angestellte, Journalisten, Bauern, Kaufleute und Arbeiter, die beschuldigt wurden, Terrorakte und Attentate ausgeübt oder gefördert zu haben, während den Hauptangeklagten zur Last gelegt wurde, sie hätten die Mörder des am 22. März 1929 aus politischen Gründen ermordeten Agramer Zeitungsdirektors Toni Schlegel begünstigt und ihnen zur Flucht verholfen. Wirkliche Beweise für alle diese Behauptungen der Anklagebehörde hat der Prozess in den ganzen acht Wochen nicht erbracht, und das Urteil stützt sich hauptsächlich auf die Geständnisse der Angeklagten, die von der Polizei vorgelesen wurden, von den Angeklagten aber in der Gerichtsverhandlung sämtlich mit der Begründung widerrufen wurden, daß man sie ihnen unter unannehmlichen, Marterungen abgeprecht habe. Die Vorgänge im Agramer Schlegelprozess sind ein Kapitel für sich, das hier nicht behandelt werden kann. Soviel nur muß festgestellt werden, daß solche Marterungen, wie sie von den Angeklagten behauptet werden, in vielen Fällen nachgewiesen sind, ja daß die Agramer Polizei in dem Verdacht steht, an Häftlingen Morde verübt und Selbstmorde vorgetrieben zu haben.

Der Prozess ist ein Rache- und Einschüchterungsprozess gegen jene kroatischen Kreise, die trotz des furchtbaren Druckes der serbischen Militärdiktatur den Freiheitskampf Kroatiens fortgeführt und sich politisch betätigt haben, obwohl jede politische Tätigkeit, die sich gegen die Regierung richtet, aufs Schärfste unterdrückt wird. Zweifellos handelt es sich dabei um einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Menschen, womit nicht gesagt ist, daß diese sich im Gegensatz zu den Massen der kroatischen Bauern befinden. Im Gegenteil, es ist keine Uebertriebung, wenn man sagt, daß das ganze kroatische Volk bis auf den letzten Mann denselben Zweck nachstrebt wie die Aktivisten, von denen man jetzt alle, gegen die sich auch nur der Schimmer eines Verdachtes ausfindig machen läßt, vor Gericht stellen und aburteilen.

Die letzten Tage der Verhandlung waren an Sensationen reich und nicht wenig bezeichnend für den Aufruhr, der in ganz Kroatien wegen dieses Prozesses herrscht. Vor allem die Schlussvorträge der Verteidiger waren interessant, vornehmlich der des Rechtsanwaltes Dr. Vladimir Matfcek, des bekannten Kroatenführers, der als Nachfolger des im Belgrader Parlament ermordeten Stephan Raditsch Vorsitzender der kroatischen Bauernpartei und damit Führer der kroatischen Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung wurde. Es ist noch in Erinnerung, daß Dr. Matfcek selbst im Belgrad lange in Haft gehalten, dann aber nach einem sensationellen politischen Prozess vom Staatsgerichtshof freigesprochen worden ist, weil man es nicht wagte, den anerkannten Führer der Kroaten wider Recht und Gesetz zu verurteilen. Dr. Matfcek, der den Hauptangeklagten Granilowitsch verteidigte, hielt eine große politische Rede, in der er den Gedanken des kroatischen Freiheitskampfes im jugoslawischen Staat zurückverfolgte bis zu der furchtbaren Mordtat im Belgrader Parlament, er schilderte die furchtbaren Leiden Kroatiens unter der Diktatur und richtete einen Appell an das Gericht, das Urteil — das oktronierte Verfassungsgericht, das am 6. Januar 1929 durch Staatsstreich verurteilt worden ist, hat die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben — nicht nach den Wünschen der Belgrader Machthaber, sondern nach Recht und Gerechtigkeit zu fällen.

Erschütternd war der Mut und das Märtyrertum der Angeklagten, meist junger Leute, die, das Todesurteil vor Augen, nicht eine Sekunde auf ihre Ideale verzichteten. „Ich weiß“, erklärte in seinem Schlusswort der Hauptangeklagte, „daß meine alte Mutter im

Gefängnis geschlagen wurde. Sie, Herr Staatsanwalt, Palladin des Spitzelwesens der Diktatur, haben die grauen Haare einer alten Frau nicht verteidigt. Sie verlangen mein Todesurteil, ich aber antworte Ihnen: Ich fürchte nichts! Der Angeklagte Favor, ein Kaufmann, nach dem der ganze Prozess „Favor-Prozess“ genannt wird, weil Favor im Polizeigefängnis halb tot geprügelt worden ist, konnte nicht sprechen, weil ihm zugleich das Wort entzogen wurde. Der angeklagte Journalist Herceg, gegen den gleichfalls das Todesurteil beantragt war, sagte: Ich unterwerfe mich der göttlichen Gerechtigkeit in dem Bewußtsein, meine Heimat Kroatien glühend geliebt zu haben und als Verteidiger meines unglücklichen kroatischen Volkes gefallen zu sein.“ Ein anderer Journalist namens Stachan konnte dem Schluß der Verhandlung nicht mehr beimohnen, weil er in der langen Untersuchungshaft von schwerer Tuberkulose befallen wurde und den Prozess auch ohne Gerichtsbescheid kaum mehr lange überleben wird. Während und erschütternd ist auch die Anteilnahme des Publikums, das acht Wochen lang den Gerichtsakt erfüllte und den Gang der Verhandlung in peinlicher Angst verfolgte. So viele Tränen sind jenseit auf den Tribünen eines Gerichtes geflossen wie in diesem Prozess.

Ob es zur Vollstreckung der Todesurteile kommen wird, muß man abwarten, denn diese Entscheidung fällt in Belgrad und dort meist nach der augenblicklichen politischen Lage behandelt. Daß die nicht ruhig ist, ist kein Geheimnis, denn gerade erst in diesen Tagen ist es zum ersten Male seit dem Bestehen der Königsdiktatur zu einer Art Regierungskrise gekommen, indem die fünf kroatischen Minister des Kabinetts gemeinsam ihren Rücktritt erklärten. Sie waren gewiß nicht Vertreter des kroatischen Volkes, im Gegenteil, ihre Teilnahme an der Diktaturregierung hat sie weithin in Kroatien verhaßt gemacht, und hinter ihnen stand niemand. Immerhin ist mit ihnen die letzte Reserve, die das diktatorische Regime noch in Kroatien haben möchte, verloren. Es waren die letzten fünf Kroaten, so führt man in Agram, die nach dem Staatsstreich noch eine Zeitlang an den jugoslawischen Staat glaubten.

Was den Anlaß zu dieser Krise gegeben hat, läßt sich vorerst schwer sagen. Zweifellos sind die kroatischen Minister, die an den wirklichen politischen Entscheidungen niemals Anteil hatten — diese wurden ja von Anfang an nicht vom Kabinet, sondern von einem Komitee dreier serbischer Minister getroffen — bei der letzten Kabinettsbildung, die der König Mitte Juni dekretierte, ihres ohnehin bescheidenen Einflusses auf die wirtschaftlichen Ressorts vollkommen beraubt worden. Mag sein, daß auch der Fall Pribitschewitsch die Bedenken, die sie schon lange gehegt haben mochten, zum Durchbruch gebracht hat. Pribitschewitsch, der Führer der Serben aus den ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten, einer der Gründer des jugoslawischen Staates, ehemaliger serbischer Minister, befindet sich seit dem Sommer 1929 in Internierung, zuerst in einem Dorf an der albanischen Grenze, dann, als er erkrankte, in einem Belgrader Krankenhaus. Jetzt soll er, da er sich wiederholt schroff weigerte, eine Royalitätsklärung für König und Diktatur abzugeben, abermals in das albanische Grenzgebiet deportiert werden. Er steht seit dem 10. Juni im Hungerstreik, und wenn es zur Katastrophe käme, was zu befürchten ist, dann würde wahrscheinlich die jetzt schon große Empörung unter den Serben sich zur Siedehitze steigern.

So ist die innerpolitische Lage Jugoslawiens schwieriger denn je, und auch die Anleihe, die Frankreich anlässlich der Zollunionsdebatte gewährt hat, wird keine Erleichterung bringen. Ob unter solchen Umständen die Belgrader Regierung Mut und Lust hat, in Agram dennoch politische Todesurteile vollstrecken zu lassen, wird sich nun zeigen. Der Stabilität des Staates, von der man in Europa ohnedies nicht viel hält, würde das keinesfalls von Nutzen sein.

## Rappel der Kirchen an Amerika.

### Gegen Kriegsschuldlüge und Reparationen.

# Berlin, 30. Juni.

Auf die Rundgebung, die der Amerikanische Kirchenbund kürzlich gegen die Kriegsschuldlüge erteilt, hat Präsident D. Kapler im Namen des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, der obersten Vertretung des deutschen Protestantismus, geantwortet.

In dem ausführlich gehaltenen Schreiben kommt einleitend die Genußnahme der deutschen Kirchen darüber zum Ausdruck, daß der Amerikanische Kirchenbund als erste kirchliche Abordnung außerhalb Deutschlands in der Kriegsschuldfrage seine Stimme gegen das unbillig schwere und unerträgliche Unrecht erhoben habe. Die These von der deutschen Kriegsschuld werde immer wieder verwendet, um die dem deutschen Volk auferlegten ungeheuerlichen Lasten vor dem Gewissen der Völker zu rechtfertigen. Gewiß hätten auch andere Staaten gegenwärtig mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu ringen, aber zwischen ihrer Lage und der des deutschen Volkes bestehe ein grundlegenden Unterschied: die Weltwirtschaftskrise treffe ein Volk, dem durch die ungeheuerlichen Tributleistungen der Welt seiner wirtschaftlichen Kraft entzogen werde. Noch ist der große Kern des deutschen Volkes gesund, von Lebenswillen erfüllt und von heiserer Sehnsucht nach friedlicher Aufbaurbeit befeuert. Aber es darf nicht verkannt werden, daß die erwidert fortwährende Verelendung, für die eine zeitliche Grenze nicht zu erblicken ist, in zunehmendem Maße Menschen in Verbittern, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung treibt und gewalttätigen Bestrebungen zugänglich macht. Diese Entwicklung sei zugleich ein gefährlicher Nährboden für die immer aktiver werdende plammäßige Massenpropaganda gegen Kirche und Christentum und bedrohe somit auch den Bestand der Kirchen und der christlichen Kultur aufs schwerste.

Die an die amerikanischen Kirchen gerichtete Rundgebung spricht dann in ersten Worten von den geradezu heroischen Anstrengungen des deutschen Volkes, wie sie in den Notverordnungen ihren Ausdruck finden. Aber selbst diese reit-

lose Ausschöpfung der letzten Kräfte werde keine Hilfe bringen, wenn es nicht sehr bald gelinge, die Frage der Reparationslasten in einer Weise zu regeln, daß dem deutschen Volke die Lebensmöglichkeit wiedergegeben und zugleich ein wesentlicher Störfaktor im friedlichen Arbeitsaustausch der Völker beseitigt wird.

Die Antwort D. Kaplers begrüßt zum Schluß die Tatsache, daß der Amerikanische Kirchenbund dafür eintrete, daß auch die Frage der Kriegsschulden und Reparationen im Geiste christlicher Brüderlichkeit behandelt werde, und schließt mit einem Appell an den Amerikanischen Kirchenbund, weithin vor den Kirchen- und Staatsmännern der Welt seine Stimme dafür zu erheben, daß in den Beziehungen der Völker der Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und christlichen Brüderlichkeit zum Siege komme.

## Vor der Hinrichtung Kürtens

### Heute vormittag in Köln.

TU, Berlin, 1. Juli.

Die Hinrichtung Kürtens findet, wie ein Berliner Blatt meldet, am Donnerstag vormittag 6 Uhr in Köln statt. Peter Kürten sei von dieser Entscheidung noch nicht unterrichtet. Der Abtransport aus der Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf zur Kölner Strafanstalt, auf deren Hof die Hinrichtung stattfindet, soll in den Mittagsstunden des Mittwoch erfolgt sein. Die Hinrichtung werde mit der in Köln ständig stationierten Guillotine gemäß den Bestimmungen des Code Penal (Code Napoleon), der in diesem Teil des Rheinlandes noch in Kraft sei, vollzogen werden. In Düsseldorf ist der gleichen Meldung zufolge eine Kommission des preussischen Staatsministeriums eingetroffen, die der Hinrichtung beimohnen wird.

## Kriegsschiffe besuchen uns.

### Allerlei Ausländer kommen nach Deutschland.

# Berlin, 1. Juli.

Nachdem eben erst die Matrosen der „Arctans“ in Berlin zu Besuch waren, sind jetzt die Leute von der „Wooming“ eingetroffen. Die Schiffe liegen in Kopenhagen, aber die blauen Jungens aus Amerika besuchen sich auch die deutsche Hauptstadt und Potsdam. Das ist nur der Auftakt eines besuchreichen Monats. Am 4. Juli kommen zwei Engländer, der Kreuzer „Dorsetshire“ und „Norfolk“, unter Führung des Admirals Kitchin nach Kiel. Es ist eine Reihe von Sportspielen angelegt, die zwischen deutschen und englischen Mannschaften ausgetragen werden. Die Verteidiger der verschiedenen Panzerkreuzer werden allerdings ein klein wenig betrübt sein über die

Exemplare, mit denen die Engländer anrücken. Sie bringen so ziemlich das Beste u. Schnellste, was man bis jetzt in der englischen Kriegsmarine zustande gebracht hat.

Während die Engländer noch im Hafen liegen, kommen die Norweger mit drei funktionsfähigen U-Booten und einem Panzerschiff, das allerdings nur im Küstendienst Verwendung findet. Es heißt „Torbenföld“ und ist ebenfalls nach den allerneuesten Erfordernissen des „Seefriedes der Zukunft“ gebaut. Sie kommen am 9. Juli und bleiben vier Tage in Kiel. Auch die weiteren Besuche konzentrieren sich auf die gleiche Zeitspanne. Einen Tag vor den Norwegern, also am 8. Juli, kommen die Holländer mit dem „Jacob von Bernskerk“, zwei U-Booten und zwei Torpedoboote. Da in Kiel kein Platz mehr ist, gehen sie nach Travemünde, wo gerade das Dischajahr in dieser Woche allerlei Veranstaltungen hat.

Um im Programm zu bleiben, wäre jetzt von den Schweden zu vermelden, daß sie am 20. Juli nach Saknis kommen. Sie haben schöne Panzerschiffe, von denen sie zwei, nämlich „Drottning Victoria“ und „Gustav V.“ zur Ansicht schicken. Neben Saknis werden auch noch Stralsund, Warnemünde und Swinemünde Besuch aus Schweden haben. Und zwar kommen ein paar U-Boote und einige Zerstörer nach Warnemünde und Stralsund und ein Panzerschiff mit vier Zerstörern nach Swinemünde. Bei dem Panzerschiff handelt es sich um „Manslihatan“. Man erzählt von diesem letztgenannten Panzerschiff, daß es ein kleiner Doppelgänger der „Deutschland“ sei. Aber nicht aus gleicher Not heraus, sondern bedingt durch die schwebeliche Küstengestaltung, die andere Schiffe nicht zuläßt.

Im Hochsommer treffen die Argentinier ein. „Presidente Sarmiento“ kommt am 11. September nach Bremen und bleibt für 10 Tage dort. Man kennt das Schiff bereits in Kiel u. Hamburg. Die verschiedenen Hafenplätze haben außer diesen ganz offiziellen Besuchen ab und zu einmal einen kleinen, inoffiziellen Besuch, so eine Art Stippvisite von 30 oder Ausländern, die gerade in der Nordsee oder Ostsee herumgondeln. Aber diese kleinen Besuche, die mit einem Auf und Nieder der Flaggen erhebt sind, zählen nicht mit. Diese Kieler und Bremer, die Swinemünder und anderen Besuche dagegen bedeuten auch für die Mannschaften der Ausländer Ferien vom 30 und vielleicht auch vom Dienst — wenigstens vom schwersten Dienst.

## Schlammlawine zerstört ein österreich. Gebirgsdorf.



Blick auf Kaprun bei Zell am See (Salzburg).

Ein katastrophaler Wolkenbruch, der über der Gegend von Zell am See niederging, hat den bekannten Touristenort Kaprun, den Ausgangspunkt zu den beliebtesten Ausflügen auf den Naiserboden, den Kesselfall und das ganze Großglocknergebiet, schwer heimgesucht. Der Ort wurde im Umfang von einem Quadratkilometer

überschwemmt. Trotzdem die Ortsfeuerwehr und die Einwohner sich eifrig betätigten, konnten sie den anbrechenden Schlammlawine das Gefäß nicht aufhalten. Zahlreiche Häuser wurden vernichtet. Weggeworfen wurde der bekannte Gasthof Drgler mit einigen Nachbargebäuden.

## Echtes Bauerntheater.

Von Gastspielen her kennt man auch in Karlsruhe verschiedene Truppen aus Bauerntheaterpieler, besonders aus dem hierin besonders begabten oberbayerischen Volkstum, so die Schliersee, Terofals Ensemble aus Tegernsee, Michael Dengas Schauspieltruppe und andere. Dem Genie des Pfarrers Sater in Dettigheim ist bekanntlich gelungen, aus dem Rheinfeld und einer künstlerisch zunächst überlieferungslos Bevölkerung das großartige Dettigheimer Volksschauspiel zu stampfen. Dies sei ein andermal wieder geplandert. Bei den erwähnten Gastspielen kann man trotz unheimlicher Hitze das gewisse Witzige, aber eben mal vorhandene Vorurteil nicht unterdrücken, als sei man doch einer bestimmt zweifachen Darbietung ausgeliefert. Man glaubt verkümmerte Klänge zu erkennen und künstliche Nativität vorgelegt zu bekommen. Das gelinde Mißtrauen in eine solche Vorstellung und noch mehr in sich selbst schwindet, wenn man eine Aufführung an Ort und Stelle gesehen darf. Und zwar genau in der Umwelt, in der das Bauernstück sich abspielt, in der Mundart, in der Tracht, gar in der Aura des Dichters.

Eine Lumpige Autostunde von München weg liegt der fast „kühnste“ schöne Tegernsee, von drei Seiten umrahmt von einem Bergkranz, unpunktet mit Sommerhäusern reicher Leute, diesmal besonders von aut verdienenden — Schriftstellern oder solchen, die sich zum stillen Arbeiten in Bauernhausmiete zurückgezogen haben. Von beiden Gruppen seien beispielweise genannt: Ludwig Wolff, der illustrierte Zeitungsromancier, Bruno Frank, der Wasserlustkürmer, Karlchen Ettlinger, der Wochenmagazinist, Max Mohr, der Juni-Improvisator. Inndes die zwei bedeutendsten Einwohner des Tegernsees — sehr geehrter Leo Slezak, wir sprechen nur von Schriftstellern; der wohnt nämlich auch dort und gibt in dieser Woche sogar ein Konzert; sehr verehrte Fritz Mastay, es ist nicht von Bühnensternen, auch nicht von

Ihren Gemahl Max Pallenberg die Rede, die wohnen nämlich mit dem schon genannten Schwiegersohn Bruno Frank vorübergehende Sommer auch dort —, also die zwei bedeutendsten oder ganz gewiß volkstümlichsten Dichter am unvergleichlich lieblichen See sind seit ein paar Jahren tot. Wenn man von Tegernsee, Ort herüberredet an die schönste Uferstelle, grüßt der schlanke Gerner Kirchturm. Wir steigen aus, gehen rechts der Kirche mit ihrer schönen, den Seitenfassaden des Weltkrieges gewidmeten Portal-Vermahlung auf den Friedhof und geraten von selbst an die südwestliche Mauer. Dort ruhen nebeneinander die zwei berühmten Ludwig. Ueber des einen Grab blickt der Hirschkopf des heiligen Hubertus mit dem funkelnden Kreuz zwischen dem Geweih, überm andern ringt, wohl nach der formenden Hand des Ignatius Tschner, ein Kruzifix um die Vollendung. Hier liegen also Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma. Ihre Werke sind verschieden wie Wasser und Feuer (Thoma las den Ganghofer gar nicht!), aber die Tardos- und Jägerfreundschaft wurde nur durch den Tod getrennt. Ganghofers schönes Haus steht zum Verkauf, nachdem die Witwe im vorigen Jahr dem Gatten gefolgt ist. Thomas blütenumworbener Landhau, ein gegen Enterooach zu verstedtes Tusculum, hat seine Freundin geerbt. Der Tegernsee und die beiden Häuser sind von den Dichtern verlassen, aber ihr Geist ist noch so lebendig wie je. Es hat sich zu dessen sichtbarster Manifestation eine Ganghofer-Thomas-Bühne gebildet. Es ist die mit Recht berühmt gewordene und künstlerisch unerhört starke Truppe des Max Schulz. Im vorigen Jahr hat der Buchmager Karl sie spielen gesehen, hat einen begeisterten Bericht darüber nach Berlin geschrieben, dessen Folge ein triumphales Gastspiel in der Stadt war, der man manches nachsagen kann, nur nicht, daß Berlin nichts vom Theater „verstehe“.

Der Platz, an dem in diesen Tagen die Schultes-Truppe den Sommergästen in Rottach-Gern flauschiges Bauerntheater vorspielt, ist fühlbar unweitert von den abgekehrten Dicht-

tern. Einige Schritte von dem üblich nüchternen Wirtshaus-Theateraal steht der ehemalige Stammsitz der beiden Ludwig, durch Bilder und Widmungen im Angedenken kenntlich und festgehalten. Während des Spieles selbst locht der graue Steinweg mit ungläublich köstlichem Tegernsee Perzoglischem Hofbräuhaus-Bier — in Bayern gibt es noch lebendige Herzüge und die Motorboote führen neben dem Weiß-Blau lustig und unbefangenen Schwarz-Weiß-Rot! — her, man ist köstlicher Theaterwelt völlig entrückt, zumal die Mehrzahl der Sommerfrischler beiderlei Geschlechts auf oberbayerisch maskiert ist. Jede Nebenbeobachtung erblüdet sofort, wenn sparsam der Vorhang vor der kleinen Bühne zur Seite gestreift wird. Jede Theaterhaftigkeit ist diabolisch und restlos verschwunden: man lebt mit jedem Sinn im Leben des Stückes.

Man gab das Volksstück von Thoma: „Magdalena“. Man weiß es, Ludwig Thoma Stärke liegt nicht eigentlich im Drama. Aber die etwa mit Ausnahme Angenrubers bei Volksstücken nicht erlebte Gefühlsechtheit, die gerade in der Liebe grauam geschärft wahre Zeichnung oberbayerischer Bauerngestalten bei Thoma in ihren Vorzügen und Fehlern voll unentrinnlich. Am so mehr, weil ja die Dichtersignale da oben, Frauen und Männer, Fleisch und Blut aus der Landschaft selber gewonnen sind. — Die bis zu einem rührend sympathischen Grad einseitig dumme Bauerntochter wurde in der Stadt zur Dirne und im Schutzweg nach Hause geschickt. Hier hebt nun nicht so sehr, trotz des Titels des Stückes, die erschütternde Tragödie der Magdalena an, als vielmehr die der Eltern und insbesondere des väterlichen Teils. Der Familienstolz des Gütlers und seine siegreiche Prozeßgegnerchaft mit dem Bürgermeister schüren Rüt, Schmerz und die Schande so lebend, daß der Vater die Tochter töten muß.

In welcher ergreifend edler, bedingungslos natürlich wirkender Weise dieses Schicksal bis zur letzten Nebenrolle dargestellt wird, ist einfach nicht beschreibbar. Dabei ist es höchste Kunst und nicht etwa nur materialechte Natur-

holderei. Die inblütige geniale Begabung dieser Bauernspieler hat die Natürlichkeit der lautersten Kunst geadelt; mühelose Definitionen von Kunst und von Naturdarstellungsweise werden weissen, ja sie sind gar nicht mehr vorhanden. Die zufälligen Namen der Darsteller, die bei jeder noch so notwendig erscheinenden Figur bis in die letzte Spannung die Bauerntragödie herzlich und atemlos miterleben ließ, zu nennen, ist an dieser Stelle belanglos. Das abgegriffene Wort vom „Erebnis“ gewann an dem Sommerfrühabend endlich mal wieder seinen vollen Inhalt. Das Trauerspiel der Magdalena und ihres Vaters ist in eigenen seelischen Besitz übergegangen. Beim Heimweg rauchte der Tegernsee unter der Abendbrise und der Mond leuchtete über das Grab des Dichters.

## Kunst und Wissenschaft.

Reichsfinanzminister a. D. Professor Dr. Wolfdener ist zum Honorarprofessor an der philosophischen Fakultät der Berliner Universität ernannt worden. Er beabsichtigt, Vorlesungen über die kommende Reform der Sozialversicherung und der Arbeitslosenversicherung zu halten, mit der er sich seit längerem einnehmend beschäftigt hat.

Antt Samjun, der größte lebende Epiker, teilt in einem in die Presse gegebenen Briefe mit, daß er die Feder von nun an wegzulegen werde und seinen Lebensabend in Schweden und Frieden verbringen wolle, welsch letzteren er zu respektieren bittet. Samjun lebt auf einem den Verfehrerbhältnissen so ziemlich unzulänglichen kleinen Gute am südlichen Teile des Ostfjordes.

Schul-Nachrichten. Der kunstgeschichtliche Lehrstuhl an der Universität Frankfurt ist dem Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, Prof. Dr. Hans Jantzen, angeboten worden. Professor Jantzen hat den Ruf angenommen und wird seine Vorlesungen als Nachfolger von Geheimrat Klaus im Wintersemester 1931/32 aufnehmen.

# Zeppeline gegen England.

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenfels. (Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

## Das Scapa Flow der deutschen Luftflotte.

Revolution. — Eine englische Kommission. — Am Tage von Scapa Flow vernichten wir sieben modernste Zeppeline.

Im Kriege konnte man von Englands-Angriffen bei uns nicht genug bekommen. Und nach dem Kriege war es umgekehrt. Was haben die Angriffe für einen Zweck gehabt, hörte und hört man immer wieder sagen, wenn man jetzt dieses Thema überhaupt noch einmal berühren darf. Sehr viele Leute meinen, daß man dadurch nur die Engländer gereizt habe, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Ja, du lieber Himmel! Wenn ich im Kriege überlegen muß, ob ich den Gegner durch Angriffsmaßnahmen reizen kann, dann soll man doch lieber von vornherein klein beigeben. Leider nimmt die Luftschiffverwendung ja keine Ausnahmestellung ein. Wenn auch nicht alles das an militärisch wichtigen Objekten zerstört worden ist, was man gerne zerstört hätte, so steht jedenfalls das eine fest, daß durch die Angriffe zum mindesten eine ganz erhebliche Anzahl von Menschen und Kriegsmaterial im Lande gebunden wurde, die man sonst an der Westfront verwendet hätte. Die Angriffe haben also unbedingt zur Entlastung der Front beigetragen.

Diese mangelhafte Rüstung auf dem Gebiet der Luftschiffahrt drückt sich denn auch zum Teil in den Verlusten unserer Luftschiffe aus, und damit bin ich bei der am häufigsten gestellten Frage, wieviel Luftschiffe wir überhaupt gehabt und wieviel wir verloren haben.

Die Marine hatte während des Krieges im Dienst 65 Zeppeline, 9 Schütte-Lanz, 3 Parseval und ein M-Schiff, zusammen also 78 Schiffe, von denen aber 6 Schiffs- und Spezialschiffe waren und keine kriegerische Verwendung gehabt haben.

Im Verlauf des Krieges haben wir davon verloren: 26 Schiffe durch feindliche Einwirkung, 14 durch Unwetter und 12 durch Brand, Explosionen usw.

28 dieser 62 verlorenen Schiffe sind mit ihren Besatzungen untergegangen.

Außer Dienst gestellt wurden insgesamt 17 Schiffe, da veraltet, so daß am Tage des Waffenstillstandes nur noch 9 Schiffe im Dienst waren.

Der Tag der Fertigstellung des „L 72“ war näher gekommen und die erste Werftfahrt sollte vor sich gehen. Wir sahen in Friedrichshafen, weitab vom Schuß, von den weltgeschichtlichen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz hörte man verhältnismäßig wenig. Aber trotzdem war unter der Arbeitermasse, vor allen Dingen des Motorenbaues Maybach, eine gewisse Unruhe zu bemerken. Sehr oft verließen die Leute schon nachmittags oder mittags ihre Arbeitstätten, um zu demonstrieren. Schon Tage vor der Revolution sah man lange Züge durch die Straßen Friedrichshafens wallen, die Transparente mit mehr oder weniger sinnreichen Aufschriften trugen. Wir sind noch zwei im Gedächtnis; die Aufschrift des einen lautete: „Nieder mit Wilhelm der Zweite“, die andere: „Hoch Wilson“. Ob sich der Träger des letzteren Plakates das hat einrahmen lassen und heute noch Woodrow Wilson mit seinen vierzehn Punkten hochleben läßt, vermag ich nicht zu beurteilen.

Uns störten diese politischen Bewegungen nicht. Wir hatten unseren Dienst zu machen und verschafften uns selbstverständlich zu jeder Zeit Eingang in die Werft, auch wenn noch so viele Streikposten davor standen. Alle Versuche, die Disziplin in meiner Besatzung zu untergraben und mir bezw. dem Wachoffizier den Gehorsam zu verweigern, schlugen restlos fehl. Manchmal, da pirschten sie sich schon heran. Warum unsere Leute noch Kokarden trugen? Ob man nicht aufgefälscht sei? „Grüß mal deinen Leutnant recht framm, Junge“, höhnte es.

Dann gab es auch unter den Hilfsmannschaften welche, die nicht recht gehorchen wollten. Aber das wurde alles am nächsten Tage anders. Die Hecker kamen nicht mehr und die, die nicht gleich gehorchen wollten, sahen nachher merkwürdig mitgenommen aus.

Die alte Fahrmannschaft aber grinste: „Haben gestern in der Baracke etwas nachgeholt.“ Sie drohten unmaßsächlich jeden windelweiche, der der Mannschaft mit „revolutionären Ideen“ zu nahe kam.

Wir hatten nur eine Fahrt mit dem „L 72“ gemacht und wollten ihn nach einer zweiten Probefahrt nach Nordholz überführen, da drangen dünne Gerüchte über den Ausbruch der Revolution, zunächst in Wilhelmshaven und an der Nordsee Küste und dann auf den verschiedenen Luftschiffplätzen, zu uns. Ich erhielt ein Telegramm, daß wir sofort irgendeinen Soldatenrat — ich weiß nicht mehr welchen — anerkennen mußten, sonst würde uns die Verbindung entzogen. Fast gleichzeitig erschien auch ein Abgesandter dieser neuen Behörde mit einer wundervollen roten Leinwand am linken Arm mit Goldaufdruck, um mich davon zu überzeugen, daß ich nichts mehr zu sagen hätte. Die Zeiten hätten sich grundlegend geändert, ich sollte mal möglichst schnell abhauen. Er würde das weitere mit meiner Besatzung schon veranlassen. Diesem jungen Manne habe ich meine Meinung ziemlich deutlich geäußert. Er wurde auf die Bahn gesetzt und sollte mög-

lich schnell Friedrichshafen wieder verlassen, sonst würden wir ihn amangewiesener unter Verabreichung einer gehörigen Tracht Prügel abschießen. Die Sperrung der Wohnung tat uns nicht weh, denn ich lebte mit dem Generaldirektor Golsmann vom Luftschiffbau in Verbindung. Er zahlte Gehalt und Wohnung seitens des Luftschiffbaues vorläufig weiter, und wir übernahmen dafür die Überwachung des Luftschiffbaues, insbesondere unseres Schiffes.

Bei Eintreten der Waffenstillstandsverhandlungen hatte das Reichsmarineamt, das nur noch die letzte Rate bei Übernahme des Schiffes an den Luftschiffbau zu zahlen hatte, das Schiff dem Luftschiffbau übereignet, um auf diese Weise eventuell zu verhindern, daß es als Kriegszugzeug hätte vernichtet bzw. abgeliefert werden müssen. Leider hat diese Maßnahme das Schiff nicht davor bewahrt; es mußte nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages an Frankreich ausgeliefert werden. Dort erhielt es den Namen „Dirimitiden“ und zum Teil ist das Schicksal des Schiffes noch unbekannt. Es stürzte aus großer Höhe — zirka 4000 Meter — an der Südküste von Sizilien nach einer Fahrt über das Mittelmeer und die nordafrikanische Küste brennend ab und nahm die gesamte Besatzung mit in die Tiefe. Unrecht Gut geheißen nicht!

Wir hatten damals die Absicht, da wir ja keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr haben, in den Dienst des Luftschiffbaues Zeppelin einzutreten und das Schiff nach Amerika zu überführen, um es dort an die amerikanische Marine oder sonstige Interessenten zu ver-

laufen. Leider ist daraus nichts geworden. Rein technisch wäre die Fahrt über den Atlantik mit diesem Schiff damals schon durchzuführen gewesen.

Einen großen Teil meiner Besatzung heurlaubte ich dann. Ich selbst sollte als Adjutant des Führers der Marineluftschiffe, nach Nordholz kommen und hatte da das zweifelhaft Vergnügen, die englische Waffenstillstandskommission auf unseren Marineluftschiffplätzen herumzuführen, die sich davon überzeugen sollte, daß die Schiffe nicht fahrbereit waren. Die Schiffe waren entleert und aufgehängt, die Motoren aus den Gondeln herausgenommen, die Gasanstalten mußten stillgelegt werden. Wenn ich darüber nachdenke, wie weit die Verblendung unserer Leute damals fortgeschritten war, so kann ich mich heute nur noch an den Kopf fassen, aber die Erfahrung war auch bei uns zu machen, daß die Luftschiffbesatzungen, die an den Feind herangekommen waren, diesen überlisteten Unfug nicht mitmachen; die Schreier waren die Leute, die den ganzen Krieg über wohlbehalten zu Hause geblieben und auch nicht eine einzige Nacht etwa nicht in ihrem Bett geschlafen hatten. So entsinne ich mich eines besonders widerlichen Bildes, als ich mit dem englischen General Mathernann und seiner Kommission, die aus Engländern, Amerikanern, Franzosen und Japanern bestand, in einem Sonderzug, von Wilhelmshaven kommend, vor dem Luftschiffplatz Nordholz vorfuhr, stand einer unserer früheren Feldwebel ohne Kokarde an der Mütze am Bug und wollte die Engländer in denotester Weise beleidigen und herumführen. Den englischen General widerete diese Szene mindestens ebenso an wie mich, und ich tat die Schreiberleute damit ab, daß ich ihm einen Koffer aus dem Kofferträger in die Hand drückte und ihm sagte, er solle ihn möglichst schnell in das Zimmer bringen, in dem ich übernachten sollte.

„Tut ihr mit?“  
Wir waren beleidigt: Welche Frage...!

„Morgen wird die Hochseeflotte versenkt werden... sie sollen auch keine Luftschiffe haben.“

Wir schüttelten uns die Hand. Die Sache war in Ordnung.

Dann wurde ein kleiner Kriegsrat gehalten. Dabei stellte es sich heraus, daß es gar nicht so einfach war, unsere Schiffe zu zerstören: Wir hatten kein Gas mehr!

Sie waren ungefüllt, die Schiffe. Ja sonst: Eine Zigarette hätte genügt!

Aber es gab ein anderes Mittel:

Wir kletterten unter das Hallendach und uns war eigentlich recht elend zu Mute, daß wir selbst Hand anlegen sollten an unsere Schiffe.

Wie wir sie doch alle, jeder von uns, wiedererlebten im Geiste: Die Kreuzerfahrten über der Nordsee...

Und die ersten Bomben auf England...

Und damals, wißt ihr noch — wie uns der blöde Minenleger durchtrieb und wir betnahe verjagt wären...

Das Fürchterliche war, meine ich, doch die Fahrt durch das Gewitter...

Aber wir sprachen nicht. Wozu sollte der eine, der andere verraten, daß ihm vielleicht gar eine Träne in der Kehle steckte...

„Sind die Aufhängenrichtungen gelöst...?“

Ich brauchte keine Antwort... man hörte das Gerippe fragen... da starben sie denn, unsere letzten Luftkruzer, da starben sie, Deutschlands Luftflotte...

Sieben der modernsten Luftkruzer flogen fröhlich in sich zusammen.

Kein deutscher Techniker konnte sie mehr heilen.

Und ein französischer oder englischer schon gar nicht.

Am nächsten Tag tobte die Entente... Scapa Flow!

Aber diese Tat deutscher Seeleute konnte vor der Welt die Schlappe der Revolte auf deutschen Schiffen weitmachen!

Wir durften nicht fehlen!  
(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

### Insekten I

gerudert  
nern, Bienen, Mot-  
ten, Fliegen u. Schna-  
fen, Kleinerer Der-  
keller, Dr. Springer,  
Marktstraße 12,  
Baden, Telefon 3263.

### Eingetroffen einige Waggons

### Kartoffel

Neue, schöne gelb-  
fleischige  
Pfälzer Ware

Pfd. 10 Pfg.

u. 5% Rabatt!

Für Groß-  
abnehmer  
Sonderpreise

(Tel. 392)

### Bucherer

in sämtlichen  
Filialen!

### Badeanzüge

zum halben Preis

Reparaturen billigt.

Englmann,  
Städterei,  
Amalienstraße 65.

### Fluß- u. Seefische

Silberlachs Pfd. 1.80

Neue Matjesheringe  
und Kartoffeln.

Junghennen

Rehrücken 1.30  
u. Keule 1.30

Blatt 1.10 Ragout -80

Reisproviant

Frisch, Tafelobst

Bowenweine

Literl. 70 u. Gl.

KISSEL

Kaiserstr. 150

Tel. 186 u. 187

**Wer die Sonne liebt,  
wird begeistert sein —**

Im rechten Augenblick erscheint der neue „4711“ Allwetter-Creme. Beim Bad, am Strand, bei froher Wanderfahrt, Sport und Aufenthalt im Freien — überall bewährt sich dieser ideale, hochaktive Freiluft-Creme im Kampf gegen den schmerzhaften Sonnen- und Gletscherbrand. Rasch dringt er in die Haut ein, ohne unschönen Glanz zu hinterlassen. Er begünstigt die gesunde, natürliche Bräunung — selbst bei nicht direkter Sonnenbestrahlung — und läßt sich auch in feuchte Haut leicht einreiben.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben.

Dosen 30 u. 60 Pfg.  
Tuben 90 Pfg.

**4711**

**Allwetter-Creme**  
Der ideale Freiluft-Creme

Gesundheitlicher Rat: Mit unserem Körper kein Sonnenbad!

Kaiserstr. 150

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

Tel. 186 u. 187

# Badische Rundschau.

## Amtsantritt der neuen Minister

Dienstag abend und Mittwoch vormittag fand in den einzelnen Ministerien die Verabschiedung der bisherigen und die Amtsübernahme durch die neuen Minister statt. Im Ministerium des Innern verabschiedete sich der bisherige Innenminister, Staatspräsident Wittmann, mit herzlich gehaltenen Worten von den Beamten des Hauses, an die auch der neue Innenminister Emil Maier eine Ansprache richtete. Namens der Beamtenschaft sprach hier in Vertretung des z. Bt. beurlaubten Ministerialdirektors Ministerialrat Dr. J. Hoff.

Im Ministerium des Kultus und Unterrichts verabschiedete sich der bisherige Minister Dr. Kemmele heute vormittag von den Beamten, die gleichzeitig den neuen Minister Dr. Schmitt begrüßten. Ministerialrat Dr. Armbuster sprach namens der Beamtenschaft. Im Justizministerium hielt der bisherige Minister Dr. Kemmele eine Abschiedsansprache an die dortigen Beamten, die den neuen Justizminister Wittmann begrüßten. Für die Beamtenschaft sprach hier Ministerialdirektor Dr. Schmidt. Im Finanzministerium wurde nach Abschiedsworten des scheidenden Ministers Dr. Schmitt der neue Minister Dr. Matthes von den Beamten begrüßt, in deren Namen Ministerialdirektor Dr. Sammet Abschieds- und Begrüßungsworte sprach.

## Die Turmbergstraße vor der Vollendung.

(-) Durlach, 1. Juli. Der Ausbau des ersten Teils (Friedrichshöhe - Grödingen) der Autostraße über den Turmberg schreitet rasch vorwärts. Der Unterbau der kühnen S-Kurve ist bereits fertiggestellt. Die 10 bis 15 Meter hohen Steilmäure der einen Straßenseite müssen teilweise untermauert werden, um ein Abrutschen der Gesteinmassen zu verhindern. Die durch den Straßenbau notwendig gemachte Verlegung der Wasserleitung der Turmbergbahn in den Ausfluchtsturm des Turmberges ist noch nicht beendet. Wenn die Straße fertig und das Gelände wieder in Ordnung gebracht ist, dürfte die Straßenanlage eine Lebenswürdigkeit werden und in ihrer Länge von etwa 5 Kilometer ab Eitlingerstraße über Ritterstraße, am Ritterhof Schützenhaus, Friedrichshöhe vorbei bis zum Augustenberg eventuell als Rennstrecke für Automobil-Turniere (Geschicklichkeits- und Schnelligkeitsfahren, Bergrennen usw.) in Frage kommen.

(-) Billingen, 1. Juli. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses wurde am Montag vor geladenen Gästen eröffnet. Dieser Bau enthält vor allem mehrere auf das moderne eingerichtete Operationsräume, eine große Röntgenabteilung, sowie Küche und Keller, ferner in einem der oberen Stockwerke eine künstlerisch ausgestaltete Kapelle. Das Billinger Krankenhaus kann nunmehr 180 Patienten aufnehmen.

## Festnahme eines Gauners.

(-) Billingen, 1. Juli. Ein vielfacher Schwindler und Betrüger wurde von der hiesigen Schutzmannschaft verhaftet. Dieser sprach bei dem Richter einer evangelischen Sterbefälle vor und versuchte unter Vorpiegelung falscher Tatsachen den Betrag von 200 RM. zu erheben. Der Richter war jedoch gewarnt und machte die Polizei auf den Mann aufmerksam.

## Das gefährliche Abpringen.

(-) Malsbacht (bei Schwellingen), 1. Juli. Bei der Rückkehr von einem Besuch in ihrer Heimat verpaßte die hier im „Badischen Hof“ beschäftigte 23jährige Hausangestellte Susanne Edinger von Spechbach ihre Haltestelle und sprang vor der „Mose“ von der Straßenbahn ab, als diese schon wieder in Fahrt war. Das Mädchen fiel so unglücklich auf die Straße, daß sie einen doppelten Schädelbruch erlitt und in bewußtlosen Zustand in das Schwelinger Krankenhaus transportiert werden mußte.

# Aus den Gemeinden.

## Schwelinger Voranschlag angenommen.

(-) Schwellingen, 1. Juli. Der Bürgerausschuß nahm Dienstag abend in zeitweise etwas lebhafter Sitzung den Haushaltsplan für das Jahr 1930/31 mit 46 gegen 18 Stimmen an. Der Haushaltsplan schließt in der Wirtschaftsberechnung in Einnahmen und Ausgaben mit 1870 565 RM. ab, in der Vermögensrechnung mit 241 483 RM. Die Gemeindefeuern wurden wie folgt festgesetzt: Umlage von Gebäuden und Grundbesitz 1,10 RM., Betriebsvermögen 42 Pfg., Gewerbesteuer 7,92 RM.

## Rheinsheimiger Voranschlag.

(-) Rheinsheim, 1. Juli. Der Bürgerausschuß nahm mit großer Mehrheit den Voranschlag für 1930/31 an, der in den Einnahmen mit 781 388 RM. und in den Ausgaben mit 1 124 024 RM. abschließt, so daß ein ungedeckter Aufwand von 392 636 RM. verbleibt. Die Einführung der Gemeinde-Vier- und der Bürgersteuer im einfachen Satz wurde ebenfalls angenommen.

## Dr. Kefer Bürgermeister von Schoppsheim.

(-) Schoppsheim, 1. Juli. Der am Dienstag abend stattgefunden dritte Wahlgang zur Bürgermeisterwahl in Schoppsheim führte endlich zu einem positiven Resultat. Mit sämtlichen Stimmen der Bürgervereine und diesmal auch der Mittelstandsvereine wurde der gegen-

## Vom Lastkraftwagen überfahren.

(-) Bretten, 1. Juli. Das 13jährige Kind des Bäckermeisters Schuler wurde beim Überfahren der Straße von einem Lastwagen erfaßt und überfahren. Der Tod trat sofort ein.

## Tödlicher Sturz vom Gerüst.

(-) Odenheim (bei Bruchsal), 1. Juli. Beim Aufschlagen eines Gerüsts auf einem neu erbauten Schuppen fiel der 54 Jahre alte Schreinermeister Emil Winter rücklings herunter und stürzte unglücklich auf einen Stein, so daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Einige Stunden nach dem Unfall erlangte er das Bewußtsein wieder, um aber kurze Zeit darauf zu versterben.

## Der tägliche Unfall.

Als beim Rangieren eines Zuges in Odenheim der Bahnangestellte Fischer die Weiche stellen wollte, blieb er mit einem Bein ungeschickt darin hängen, daß er dem zurückfahrenden Zuge nicht mehr ausweichen konnte. Der Fuß wurde ihm am Knöchel völlig abgedrückt. — Der etwa 30 Jahre alte ledige Walzwerkerbeiter D. Gaiger von Hausach kam abends mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung und eine tiefe Wunde an der Stirn davontrug. — Im Steinbruch der Arbeitsgemeinschaft der Schluscheisepresse wurde der Arbeiter August Bölle aus Falfau von einem aus beträchtlicher Höhe herabfallenden Steinbohrer so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch davontrug.

## Das Unglück am Hochenheimer Bahnübergang.

(-) Hochenheim, 1. Juli. Zu dem schweren Verkehrsunfall auf der Landstraße Hochenheim-Schwellingen am Hochenheimer Bahnübergang wird ergänzend berichtet: Bei dem verunglückten Lastzug handelt es sich um ein Fahrzeug einer Frankfurter Gesellschaft für Ferntransporte, das nach Ulm unterwegs war.

# Rehl und der Fremdenverkehr.

## Fremdenverkehr unter Durchschnitt. — Zu wenig Betten! Forderung nach Anziehungspunkten.

Das badische Statistische Landesamt, das uns schon wiederholt Aufschlüsse über badische Verhältnisse geliefert hat, befaßt uns mit einer soeben erschienenen Arbeit über den Fremdenverkehr in Baden. Auf rund 80 Seiten wird der Fremdenverkehr eines Jahres wieder lebendig. So reizvoll es wäre, in breiterem Rahmen die Statistik hier anzugehen, wir müssen uns hier darauf beschränken, einmal die Stellung Rehls im Fremdenverkehr zu beleuchten. Dabei können natürlich die Fremden, die tags über unsere Stadt berühren, statistisch nicht erfaßt werden. Nur die Übernachtungen werden gezählt.

Der Einwohnerzahl nach steht Rehl unter den badischen Städten an 17. Stelle. Es ist natürlich selbstverständlich, daß die Stadt nach der Zahl der in ihr übernachtenden Fremden an viel späterer Stelle steht, stehen doch auch Mannheim und Karlsruhe weit hinter viel kleineren Plätzen zurück. Von Interesse ist aber, zu sehen, daß verschiedene größere Städte eine kleinere Übernachtungsziffer haben als Rehl.

Stadt	Fremde	Übernachtungen
Rehl	13 267	13 302
Bruchsal	12 309	13 770
Lahr v. Juli-Dez.	3 314	3 673
Rastatt	16 319	19 324
Offenburg	34 549	41 647
Schwellingen	3 664	4 892
Emmendingen	7 078	11 734
Eitlingen	3 290	6 196
Oberkirch	3 034	8 118

wünftig in Badenweiler amtierende Bürgermeister Dr. Kefer mit 40 Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten hielten wiederum an ihrem Kandidaten Obersekretär Schwall-Karlsruhe fest, der 17 Stimmen auf sich vereinigen konnte, die Kommunisten an ihrem Mitglied, Reichstagsabgeordneten Chemnitz-Lörrach, der 10 Stimmen erhielt.

## Ladenburgs neuer Bürgermeister.

(-) Ladenburg, 1. Juli. Das Ministerium des Innern hat den Diplom-Verwaltungs- und Sozialbeamten Hermann Hagen auf die Dauer von zwei Jahren als Bürgermeister für die Stadtgemeinde Ladenburg eingesetzt. Hagen, der sich unter den Kandidaten zur Bürgermeisterwahl befand und von der Zentrumsfraktion in den beiden ersten Wahlgängen gewählt wurde, steht im 33. Lebensjahr und war längere Zeit bei der Stadt Karlsruhe angestellt, während er in letzter Zeit in der Geschäftsstelle des Badischen Städtebundes tätig war.

## 21 Bewerber um den Eberbacher Bürgermeisterposten.

(-) Eberbach, 1. Juli. Auf die Ausschreibung für den Bürgermeisterposten der Stadt Eberbach sind insgesamt 21 Bewerbungen eingelaufen. Die Bewerber, unter denen sich kein Einzelbewerber befindet, rekrutieren sich aus den verschiedensten Berufen; in der Hauptsache handelt es sich um Bürgermeister, darunter auch ein Oberbürgermeister a. D. und um Staatsbeamte.

Die tödlich verunglückte Frau ist die geschiedene, etwa 33 Jahre alte Emilia Kaufmann aus Geislingen. Am Steuer des Motorwagens des Lastzuges sah zurzeit des Unglücks als Chauffeur Otto Kauscher von Mülhader, der zur Führung des Wagens nicht berechtigt war und auch keinen Führerschein hatte.

Die Wirkung des Zusammenstoßes mit dem Zuge, der mitten auf dem Bahnkörper erfolgte, war furchtbar. Der ganze Hinterteil des Motorwagens wurde vollständig zertrümmert und hatte sich so zwischen Bahnschwellen und den Rädern des Waggons

verfangen, daß es von den Mannschaften des aus Mannheim angeforderten Hilfszuges herausgeschlagen und gemehelt werden mußte. Auf beiden Wagen, die auseinandergerissen u. zur Seite geschleudert wurden, waren 12 To. Kupferbarren und eine größere Sendung Sunlicht-Fabrikate geladen, die auf dem Wagnis umhergeschleudert wurden. Der Begleitmann konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen in Sicherheit bringen, während Kauscher mit einem Nervenschuß davonkam. Kauscher wurde in Heidelberg, wohin er die schwerverletzte Frau gebracht hatte, festgenommen.

# Die Neueinteilung Badens

## Die Vorschläge der Spartkommission zur Reform der inneren Verwaltung.

### Die 27 Amtsbezirke.

Das Gutachten der Spartkommission über die badische Staatsverwaltung befaßt sich für den Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern auch mit der Verwaltungsreform. Es wird dabei, wie schon kurz mitgeteilt, vorgeschlagen,

die Amtsbezirke zu Körperschaften des öffentlichen Rechts und mit dem Rechte der Selbstverwaltung zu gestalten

und ihnen die Aufgaben, die bisher von den elf badischen Kreisen, den Bezirksfürsorgeverbänden und den Wohnungsverbänden erfüllt worden sind, zu übertragen. Die Spartkommission schlägt für den Fall der Verbindung der Amtsbezirke mit der Selbstverwaltung eine erhebliche Verminderung der Zahl der Amtsbezirke vor. Nach ihrem Vorschlag sollen folgende 27 Amtsbezirke gebildet werden: Lauterbach, Weinsheim (mit Wertheim), Dachsen (mit Idelsheim), Mosbach, Mannheim (mit Weinheim), Heidelberg (mit Wiesloch), Sinsheim, Bruchsal, Karlsruhe, Forstheim, Rastatt, Bühl, Offenburg, Rehl, Wolfach, Lahr, Emmendingen (mit Waldkirch), Freiburg, Neuhadt, Mühlheim, Bruch, Schopfheim, Billingen, Donaueschingen, Stodach (mit Reckfeld), Ueberlingen (mit Pfalldorf), Konstanz, Waldsüt.

Für die neuen Selbstverwaltungskörper schlägt die Spartkommission nach württembergischem Vorbild die Bezeichnung Amtskörperschaft vor. Sie verkennt nicht, daß die Aufhebung von Amtsbezirken für die Bevölkerung, die künftig

einen weiteren Weg zur Amtshaupt zurücklegen hat, eine Verschlechterung bedeutet und namentlich für die bisherige Amtshaupt, die mit dem Bezirksamt ein gewisses Kulturzentrum in die Amtshaupt brachte. Immerhin seien weitere Entfernungen bei der Entwicklung des Kraftwagenverkehrs heute nicht mehr von gleicher Bedeutung wie früher. Das Spargutachten legt dann dar, daß die Verminderung der Amtsbezirke für die staatlichen Verwaltungsbeamten selbst einen Nachteil bringe. Die Aussicht, im jüngeren Jahren Landrat zu werden, werde sich weiter erheblich verschlechtern und manche Regierungsräte würden wohl überhaupt nicht mehr Landrat werden können. Die Verbindung der Selbstverwaltungsbezirke mit den Amtsbezirken werde erhebliche Vorteile bieten. Statt mit 40 Bezirksämtern und 11 Kreisen habe die Allgemeinheit und der Verkehr unter den Behörden nur noch mit 27 Amtsbezirken zu tun. Von den Städten sollen nur die fünf größten, nämlich Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Forstheim und Heidelberg nicht in die Amtsbezirke einbezogen werden. Die übrigen Städte hätten den Amtsbezirken angeschlossen. Den Amtsbezirken sollen ein unmittelfähiges Steuerrecht gegeben werden, wie es zurzeit den Kreisen zusteht. Das repräsentative Organ der Amtsbezirke wäre der Bezirksrat, der je nach Größe des Bezirks aus 20-35 gewählten Mitgliedern bestehen soll.

Was die Stellung der Landeskommission für deren Befugnisse angeht, so hat die Spartkommission für diese Befugnisse schon mitgeteilt. Stellung genommen. Sie hat sich dabei für die Vereinigung gleichartiger benachbarter Gemeinden zu einer Gemeinde ausgesprochen. Vielleicht könnte nach württembergischem Vorbild

die Wahl eines gemeinschaftlichen Bürgermeisters durch mehrere benachbarte Gemeinden oder die Errichtung einer Bürgermeisterei durch sie in der badischen Gemeindeordnung vorgelesen werden.

# Die badischen Universitäten.

In ihren Darlegungen über die Sparmöglichkeiten an den badischen Hochschulen weist die Spartkommission darauf hin, daß die beiden badischen Universitäten Heidelberg und Freiburg weit weniger Landesuniversitäten sind, als Tübingen, weil die Zahl der außerbadischen Studierenden und Ausländer sehr groß ist. Diese Erscheinung liegt es nahe, an eine Unterstufung der Universitäten durch das Reich zu denken. Durch entsprechende Reichszuschüsse für die nicht landesangehörigen, aber reichsdeutschen Studierenden ließe sich die auf die Hochschulen zurückzuführende Belastung der Länder wesentlich erleichtern. Die Spartkommission ist aber selbst der Ansicht, daß bei der gegenwärtigen Lage der Reichsfinanzverhältnisse dieser Weg für absehbare Zeit völlig aus der Erörterung ausscheidet. Deshalb müßte, wenn gespart werden sollte, in erster Reihe der Personalaufwand eingespart werden. Die Spartkommission stellt fest, daß der Aufwand für die Verbindung der Universitätslehrer das richtige Maß weit überschritten hat. Das finanziell schwache badische Land könne den Wettauftrag zur Gewinnung von besonders hervorragenden Kräften von internationalem Ruf nicht mehr mitmachen, es werde sich vielmehr aus Erparnisgründen endgültig darauf beschränken müssen, in der Hauptsache jüngere Professoren zu gewinnen und durch eine kritische Auslese solche Lehrkräfte ausfindig machen, die sich noch zu hervorragenden Vertretern der Wissenschaft entwickeln werden. Die Spartkommission weist weiter darauf hin, daß z. B. die Professoren der Medizin zum größten Teil ein erhebliches Nebeneinkommen aus den Honoraren für die ärztliche Behandlung von Privatpatienten haben. Da das Land die ganze Einrichtung der Klinik samt allen Hilfskräften stelle, dürfte es der Billigkeit entsprechen, einen Teil der von den Professoren erhobenen Honorare der Staatskasse zukommen zu lassen. Auch schlägt die Spartkommission vor, die Emeritierung der Hochschullehrer erst etwa mit dem 70. Lebensjahr eintreten zu lassen.

Das Spargutachten beschäftigt sich dann auch mit den Bezügen der sogenannten Assistenten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Assistenten stellen heute nicht mehr Durchschnittspoliten sind, ihre Zuhörer vielmehr am Amte kleben. Eine Verkürzung der Bezüge, die dem bequemeren abwarten in der Assistentenstellung einen Anreiz vorzuschreiben geeignet wäre, würde wieder den wünschenswerten rascheren Wechsel herbeiführen und gleichzeitig die Staatskasse beträchtlich entlasten. Aus einer Gegenüberstellung zwischen Tübingen und den beiden badischen Universitäten stellte die Spartkommission fest, daß die Verwaltung der beiden badischen Universitäten erheblich aufwendiger ausgezogen ist, als die der Unterstudien Tübingen.

# Aus der Landeshauptstadt

## Hinter den Kulissen des Landestheaters.

Am Sonntag vormittag besichtigte die Elektrizitäts-Innung Karlsruhe die technischen Einrichtungen und die Bühne des badischen Landestheaters. Ueber die Beschäftigung teilt uns ein Teilnehmer seine Eindrücke mit:

Der technische Leiter des Landestheaters, Wallut, begrüßt die etwa fünfzig Teilnehmer und beginnt dann, sie ein bisschen mit den neuen Lichteinrichtungen zu verblüffen und zu überraschen. Oberlicht, Unterlicht, Scheinwerfer von vorn, von unten, von der Seite überströmen die Menschen mit weißem, blauem und rotem Schein. Lichtung, Wassergeräusch! An der weißen Hinterwand ist plötzlich Regen, der Wasserwellenapparat ist eingeschaltet, die Romantiker der „Andine“ taucht in Gedanken auf, immer die gleiche, fade Bewegung der Wellen, Sehnsucht nach erfrischendem Bade zaudert der Theatertrug hervor.

Als auf den eisernen Vorhang und einige andere Dinge wird hinten im Theater fast alles elektrisch betrieben, der oben erwähnte Wasserwellenapparat mit einem Elektromotor, der Stoppvorhang (oder „Wagnervorhang“, wie er auch genannt wird) durch elektrische Kraft, während die Verlenkung auf hydraulischem Wege in Bewegung gesetzt wird. Nun mündet die ganze Gesellschaft Neptun, wie er in die Unterwelt fährt, auf der Verlenkung haben viele Leute Platz. Unten im ersten „Stad“ hält sie an, die neue Stellwerkmachine ist an der Reihe, beschäftigt zu werden. Die Stromleitung, die über 100000 Watt auf einmal leisten kann, ist in 120 Stromkreise eingeteilt, deren Schieberwiderstände nicht miteinander verwechselt werden können. Ein besonderes Rad ist vorhanden, um langsame Lichtübergänge zu erzeugen, z. B. wenn es schöner Sonnennachmittag ist, „und es will Abend werden“.

Einmal unten, einmal oben. Jetzt geht's auf die verschiedenen Böden. Zuerst ist da die Stelle, wo die Oberlichter und oberen Scheinwerfer sind, dann kommt der Schuttboden. „Paffen Sie auf, hier ist alles ein bisschen eng und gefährlich“, sagt der freundliche Assistent Wallut, Herr Gebhard, d. h. will er sagen, denn schon föhnt es irgendwo her: „Au, zum ...“; jemand hat sich den Kopf angeknien, na, wird nicht so schlimm sein. Schließlich ist man ganz oben, ein Blick von da wird der Stadt gegönnt. Strahlender Sonnenschein, im Botanischen Garten laufen ein paar winzige Menschenlein herum, Sonntagsmorgenstille.

Auf dem Rückweg kommt man dann an der Regenmaschine vorbei, fürwahr, im Theater scheinen sie wässriger zu sein, denn drängen, davon bin ich überzeugt, regnet es bestimmt nicht so trocken. Dann nimmt man ein Lederfäßchen in die Hand, das man auf eine Art Trommel schlägt, und kann sagen: „Ich bin Zeus, der Donnerer ...“ Wieder auf der Bühne angekommen, ist eine erstaunliche Aenderung zu konstatieren, die Kulissen für den „Hauptmann von Köpenick“ sind aufgebaut worden. Man bestaunt die echte Uniform des armen Schülers, wundert sich über das unzerbrechliche Glas des Schauspielers, dann läßt man sich erklären: „Wenn die erste Szene vorbei ist, dann wird das Bild zurückgedreht, und das nächste, das bereits fertig ist, kommt dafür an seine Stelle, dann wird dieses wieder weggedreht und ...“ Na, da braucht man sich wundern, daß sie hinten am Landestheater manchmal ein bisschen verdreht sind, wenn da so viel gedreht wird. Aber liebe Leute sind's alleweg, das hat die freundliche Führung am Sonntag wieder einmal gezeigt.

## „Ernährung für Mutter und Kind“ Eine lehrreiche Ausstellung.

Zu den wichtigsten Aufgaben der modernen Gesundheitslehre gehört zweifellos die Anleitung für die Erziehung und Ernährung des jungen Kindes, ein Gebiet, auf dem früher aus Unkenntnis ganz viel gesündigt wurde. Auch heute fehlt es vielen jungen Müttern noch an der geeigneten Belehrung und Anleitung, so daß trotz aller Bemühungen der Ärzte immer noch Fehler in der Ernährung des Kindes selbst und in der Auswahl der passenden Nahrung für die werdenden und stillenden Mütter gemacht werden. Die Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit in Berlin hat nun ein reiches Anschaffungsmaterial zu einer Ausstellung zusammengestellt, die unter dem Motto „Ernährung von Mutter und Kind“ zunächst in Berlin selbst gezeigt wurde und nun auch den Städten im Reich zur Verfügung gestellt wird. Von der Erkenntnis ausgehend, daß eine solche für die breite Masse bestimmte Ausstellung nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie dem Publikum möglichst nahegebracht wird, hat der Präsident der Reichsanstalt, Professor Langstein, in Berlin sich Räume der Warenhausfirma Hermann Tieg für die Ausstellung erbeten und zur Verfügung gestellt erhalten. Die dabei gemachten guten Erfahrungen haben dazu geführt, daß auch in Karlsruhe das Warenhaus Hermann Tieg für die Ausstellung gewählt wurde. Unter großer Mühe wurde eine ganze Abteilung der 4. Etage geräumt und in eine Ausstellung umgewandelt, die in ihrer Reichhaltigkeit und sinnvollen Ausgestaltung dem gedachten Zweck nach jeder Richtung hin gerecht wird. Daß dabei über den Rahmen der Ernährung hinausgegangen und auch noch andere wesentliche Dinge mit einbezogen wurden, die in engstem Zusammenhang mit der Gesundheit des Kindes in seinen ersten Lebensjahren stehen, kann nur begrüßt werden. Die Ausstellung „Ernährung für Mutter und Kind“ gibt jetzt auf allen Gebieten praktische Fingerzeige und dürfte in ihrer Gesamtleistung außerordentlich lehrreich wirken. Bei einem Rundgang durch die Ausstellung, die am

Mittwoch vormittag 11 Uhr eröffnet wurde, hatten sich eine Anzahl geladener Gäste, insbesondere aus Ärzte- und Fürsorgetreien eingefunden, die der Ausstellung großes Interesse entgegenbrachten. Kinderarzt Dr. Ullmann gab einen Ueberblick über den Stand der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge u. betonte die außerordentliche Wichtigkeit zweidientlicher Ernährung von Mutter u. Kind im Interesse des Volksganges. Es sei dringend zu wünschen, daß von dieser günstigen Gelegenheit, sich Rat und praktische Belehrung zu holen, von recht vielen Müttern Gebrauch gemacht werde. Die Ausstellung könne für weiteste Kreise der Bevölkerung von höchstem Interesse und Nutzen sein.

## Von der Straßenbahn erfasst.

Am Dienstag nachmittag wurde eine 65 Jahre alte Frau von hier, die in der Durlacher Allee in der Nähe der Rudolfskirche kurz vor einem fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 2 die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geworfen, so daß sie mit erheblichen Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Den Führer des Straßenbahnwagens scheint nach den gemachten Erhebungen keine Schuld an dem Vorfall zu treffen.

Ein Möbelpacker von hier, der einen mit Umzugsgut beladenen Frischewagen an einen Möbelwagen angehängt hatte, stürzte von seinem Fahrzeug, an dem ein Rad gebrochen war, und zog sich eine Wirbelsäulenverletzung zu. Der Mann mußte auf Anordnung eines hinzugezogenen Arztes in das Krankenhaus eingeliefert werden.

## Der Sternhimmel im Juli.

Die Sonne geht Anfang Juli erst gegen 8 1/2 Uhr abends unter, nachdem sie uns 16 1/2 Stunden lang ihre Licht- und Wärmestrahlen zugelandet hat. Ende Juli erfolgt ihr Untergang nach einem Tageslauf von 15 1/2 Stunden bereits um 8 Uhr abends. Der Juli ist der wärmste Monat, und es erregt daher stets Verwunderung, daß gerade zu dieser Zeit die Erde am weitesten von der Sonne absteht. Die Erde bewegt sich nämlich nicht in einem genauen Kreis um die Sonne, sondern in einer elliptischen Bahn. Ihr geringster Abstand von der Sonne kann dabei 147 Millionen Kilometer betragen, der größte 152 Millionen Kilometer. Am 5. Juli durchläuft die Erde den sonnenfernsten Punkt ihrer Bahn. Daß es dann trotzdem bei uns so warm ist, liegt daran, daß der Tag soviel länger ist als die Nacht und außerdem die Sonnen-

## Karlsruhes Kunstleben und das staatliche Spargutachten.

Starke Einsparungen vorgesehen. — Abbau beim Landestheater. — Sparmaßnahmen bei der Landesbibliothek. — Auflösung der Kunstakademie?

Eine der bedauerlichsten Folgen der großen Schmach im Karlsruher Rathaus und der hierdurch bedingten „Durchpeitschung“ des städtischen Etats war zweifellos die Unmöglichkeit, in sachlicher Weise auf eine Reihe von Positionen einzugehen, die heute, in einer Zeit der höchsten Not, sicher eingehender Betrachtung und Begutachtung bedürftig hätten. Da wäre z. B. vor allem das Landestheater gewesen, zu dem die Stadt Karlsruhe den Hauptaufschlag leistet, und das den städtischen Etat in einer Weise belastet, wie sie heute wohl kaum mehr rechtfertigen läßt. Das soeben erwähnte Spargutachten des badischen Staates (über das wir schon gestern ausführlich berichtet haben) gibt in dieser Hinsicht eine Reihe bedeutsamer Hinweise, wie und wo gespart werden soll und muß. Daß durch ein solches Spargutachten gerade auch die Landeshauptstadt als Sitz vieler staatlicher Institute stark betroffen werden würde, war voraussehbar; die Klarheit und Eindeutigkeit der staatlichen Feststellungen überrascht aber dennoch und läßt erkennen, daß auch im städtischen Etat wahrscheinlich eine Reihe von Positionen stark „überbitt“ sind. Es ist an sich natürlich sehr bedauerlich, daß auch das Kunstleben unter der allgemeinen Depression leiden muß, es

dürfte sich aber wohl auf die Dauer nicht umgehen lassen, auch hier Einschränkungen vorzunehmen, die eine Entlastung der Allgemeinheit der Steuerzahler nach sich ziehen sollen. Eine der kostspieligsten Einrichtungen im badischen Haushalt ist das

### Landestheater.

zu dem der badische Staat jährlich einen Zuschuß von rund 600 000 Mark leistet (die Stadt Karlsruhe sogar noch weit mehr!). Das Spargutachten führt aus, daß ein solcher Zuschuß heute nicht mehr tragbar sei. Es erhebt sich die Frage, ob Baden es überhaupt noch verantworten kann, ein derartiges Kunstinstitut zu unterhalten und ob es nicht besser sei, sich auf einen Zuschuß an die Stadt Karlsruhe in engerem Rahmen weiterbetreiben könne (!). Wollte man aber den Charakter als Landesinstitut erhalten, so müßte man endgültig auf die Stars verzichten, ohne daß das Theater darunter wesentlich leiden müßte, wenn man es verfehle, aus dem Nachwuchs die richtige Auswahl zu treffen. An der derzeitigen Stärke des Orchesters werde man nicht festhalten können, wie auch Chor und Ballett sich wesentliche Einschränkungen gefallen lassen müßten. — Schließlich werde man den Gedanken weiter verfolgen müssen, ob nicht durch ein Zusammenarbeiten mit den Theatern in Mannheim, Baden-Baden und Heidelberg sich für alle vier Kunstinststitute wesentliche Ersparnisse erzielen lassen würden. Der Staat scheint also ernstlich entschlossen zu sein, den Etat des Landestheaters einschneidend zu kürzen. Die Stadt Karlsruhe wird sich einem solchen Vorgehen sicher nur anschließen können, sofern die kulturelle Höhe des Theaters einigermaßen gesichert bleibt. — Auch die

### Technische Hochschule

wird in dem Spargutachten behandelt und es werden hier ähnliche Vorschläge wie für die übrigen badischen Universitäten gemacht. Auch hier wird eine Verminderung der Professorengehälter, Anrechnung der Gutachterstätigkeit, Verminderung des Pauschbetrages für Honorierung von Lehraufträgen, Verminderung der Lehrkräfte, Erhöhung des staatlichen Anteils an den Kollegialern, Herabsetzung der Vergütung für Assistenten und andere Einsparungen auf personellem Ausgabengebiet vorgeschlagen, daneben noch der Abbau der gemischtechnischen Anstalt und einiger überflüssiger Einrichtungen, die im Jahre 1925 nötig wurden, als man der Hochschule die Zusage machte, daß die Lehramtsbewerber für das Gebiet der Mathematik, Chemie und Physik ihren vollen Studiengang an der Fridericiana zurücklegen dürften. Weitere Sparvorschläge erstrecken sich auf die Verwaltung der Techn. Hochschule, vor allem auf den Vorschlag, den Verwaltungsapparat der Techn. Hochschule dem Domänenamt anzugliedern. — Die

### Landesbibliothek

wird ebenfalls scharf kritisiert, da sie neben den beiden Universitätsbibliotheken in Heidelberg und Freiburg heute weit über den Rahmen des ihr zustehenden Gebietes hinausgeraten sei. Die Landesbibliothek müsse sich darauf beschränken, lediglich die Landeseigentümlichkeit zu berücksichtigen, also alles aufzunehmen, was über Baden und von Baden geschrieben sei. Spezialbestände z. B. auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft seien nicht in diesen Rahmen zu rechnen. Auch sei zu prüfen, ob nicht an Personal gespart werden könne und ob nicht die Einführung einer Leibgebühr sich rentieren würde. — Die Zweiteilung in

### Landesmuseum und Kunsthalle

wird in dem Spargutachten als verlorener bezeichnet. Wenn man nicht auf diese Zweiteilung verzichten wolle, so könnten vielleicht eine oder beide Direktorenstellen durch einen Beamten im Nebenamt vermalmt werden. Vor allem aber falle auf, daß Baden zur Ergänzung der Bestände sowohl bei den Naturalien, wie auch bei den Kunstsammlungen mehr aufwende, wie Württemberg. Man müsse sich heute bei Neuerwerbungen äußerster Zurückhaltung enthalten, sich für absehbare Zeit damit begnügen, die jetzigen Bestände zu unterhalten und nur in Ausnahmefällen zu Neuerwerbungen schreiten, wenn einer Verfallung von Kunstwerken ins Ausland vorgebeugt werden solle. Bezüglich der

### Landeskunstschule

hält die Sparkommission Einsparungen insofern für möglich, als die Holzschneid- und Illustrationsklasse mit der Klasse für Radierung vereinigt, eine Zeichen- und eine Bildhauerklasse aufgehoben und hierdurch die eine oder andere Assistentenstelle eingespart werden könne. Bei dem außerordentlich schwachen Besuch der Meisterklassen in den letzten Jahren glaubt die Kommission die Frage aufwerfen zu können, ob es wirklich nötig sei, daß Baden in der heutigen Zeit sich eine besondere Kunstakademie leiste, wo derartige Anstalten im übrigen Deutschland genügend vorhanden seien. Es

Darüber befinden sich einige größere Sternbilder, die jedoch keine besonders hellen Sterne enthalten. Von auffallendem Glanze sind nur Aktur, der in der Verlängerung des von den Schwanzsternen des Großen Wagens gebildeten Bogens steht, und Spika in der Jungfrau. Regulus im Löwen, Kaptor und Pollux in den Zwillingen sowie Kapella im Fuhrmann kommen wegen ihrer horizontnahen Stellung wenig zur Geltung.

Von den Planeten bleiben Jupiter und Merkur während des ganzen Monats unsichtbar. Venus ist als Morgenstern vor Sonnenaufgang etwa 1/2 Stunde lang am Osthimmel zu erkennen. Mars ist noch immer am Abendhimmel sichtbar. In schnellem Laufe wandert er aus dem Löwen in das Sternbild der Jung-



strahlen während der Mittagszeit besonders steil auf die Oberfläche antreffen, wodurch sie eine stärkere Kraft entfalten. Die Sonnenferne im Juli und die Sonnennähe im Januar mildern bei uns die Hitze des Sommers und die Kälte des Winters.

Der Sternhimmel zeigt sich am 1. Juli um 10 Uhr abends, am 15. Juli um 9 Uhr abends und am 31. Juli um 8 Uhr abends so, wie ihn unsere Sternkarte darstellt. Hoch am Himmel steht ein heller glänzender Stern, die Vega in der Lyra. Sie bildet zusammen mit dem Stern Alair im Adler und Deneb im Schwan ein großes sich über den südöstlichen Himmel erstreckendes rechtwinkliges Dreieck. Die fünf wichtigsten Sterne des Schwans ergeben ein liegendes Kreuz, das in die Milchstraße eingebettet ist. Diese ist auf unserer Karte vom Nord- bis zum Südpol zu verfolgen. Sie durchquert dabei die Sternbilder Perseus, Kassiopeja, Kepheus, Schwan, Adler und Schütze. Von diesen zuletzt genannten Sternbildern ist besonders leicht die Kassiopeja zu erkennen, die in nordöstlicher Himmelsrichtung liegend, die Gestalt eines gedrückten lateinischen V besitzt. Unterhalb von ihr befindet sich das langgestreckte Sternbild der Andromeda, an das sich nach links Pegasus und ferner Delphin, Wassermann und Steinbock anschließen. Fast genau im Süden steht der Antares, der rötlich funkelnde Hauptstern des Skorpion.

frau hinein. Auf unserer Karte steht er fast genau im Westen tief am Horizont. Während er sich seinem Untergange zuneigt erscheint im Südosten Saturn, der fernste der mit bloßem Auge sichtbaren Planeten. Da er nur langsam durch die Tierkreisbilder hindurchläuft — ein ganzer Umlauf beansprucht rund 30 Jahre — hält er sich noch wie im Vorjahr im Sternbild des Schützen auf. Durch sein merkwürdiges Ringgestirn, das in großen Fernrohren, wie z. B. dem der Berlin-Reptom-Sternwarte, besonders schön sichtbar ist, läßt er stets das Gelingen eines jeden Beschauers aus.

Der Mond ist zu Beginn des Monats abnehmend. Am 8. Juli ist letztes Viertel, am 15. Neumond, am 22. Erstes Viertel und am 29. Vollmond. Bei seinem Lauf über den Sternhimmel zieht er am 21. Juli vor dem Stern Spika in der Jungfrau vorüber. Man beobachte diese interessante Erscheinung möglichst mit einem Feldstecher von 8 Uhr abends an. Man wird dann sehen, wie der noch nicht zur Hälfte beleuchtete Mond dem Stern langsam näher rückt, und wie plötzlich gegen 8 1/2 Uhr das Licht des Sternes verlischt. Spika ist dann hinter dem dunklen Teil des Mondes verschwunden und taucht erst eine 1/2 Stunde später am hellen Rande des Mondes wieder auf. Da eine Bedeckung eines so hellen Sternes sehr selten ist, so vergesse man nicht, dieses Ereignis zu beobachten.

Sogar Kettenraucher schützen sich durch **Wald** vor Katarrh und nach Tabak riechendem Atem!

Länge also die Aufhebung der so schwach besuchten 7 Meisterklassen in Frage, während die aus der früheren Kunstgewerbeschule herrührenden Fachklassen mit den empfohlenen Einschränkungen noch beibehalten werden könnten. — Auf dem Gebiet der

Denkmalpflege

glaubt die Kommission ebenfalls Einsparungen vorschlagen zu können, da Baden für die Aufzeichnung der Kunstdenkmäler u. für Erhaltung frühgeschichtlicher Baudenkmäler zusammen über 76 000 Mark ausgabe, während Württemberg nur 11 000 Mark benötigt. Die Kommission empfiehlt hier auch in Baden mehr Zurückhaltung. — Scharfe Kritik wird auch an dem Aufwand der

Landesturnanstalt

geübt. Hier wird zunächst der große Personalaufwand der Landesturnanstalt gegenüber der württembergischen Anstalt als auffallend bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Landesturnanstalt in Baden einen Direktor und fünf Turnlehrer habe, während man sich bei der württembergischen Landesturnanstalt mit einem Direktor in niedriger Gehaltsklasse, der zudem noch im Kultusministerium die Referentengeschäfte für das Turnwesen besorge, und einem Reallehrer begnüge. Dieser württembergische Reallehrer könne nur einen Höchstgehalt von 5000 Mark erreichen, während zwei von den badischen Turnlehrern es bis zu 8400 Mk Höchstgehalt bringen können. Ähnliche Kritik am Personalaufwand wird auch geübt an den beiden badischen

Seminaren für Fortbildungsschul- und Handarbeitslehrerinnen

an denen elf Lehrkräfte tätig sind, gegenüber sechs Lehrkräften im württembergischen hauswirtschaftlichen Seminar. Es wird dann als fraglich bezeichnet, ob die Unterhaltsschüsse für Lehrerinnen, die bereits im Dienst standen und sich dem einjährigen Kurs für die Fortbildungsschullehrerinnen im Fortbildungsschulseminar unterziehen, unter den jetzigen Verhältnissen noch als vertretbar erscheinen.

Die Arbeit der Kommission ist also auch auf dem Gebiet des kulturellen Lebens sehr gründlich gewesen, ihre Vorschläge sind sehr einseitig und in vielen Punkten für Karlsruhe nicht sehr erfreulich. Es wird sich auf die Dauer wohl nicht umgehen lassen, daß auf dem einen oder anderen Gebiete tatsächlich sehr starke Sparmaßnahmen in Kraft treten, worunter die Bedeutung der Landeshauptstadt als stromeffizientes Kulturzentrum zweifellos leiden würde. Immerhin sind die Vorschläge der Kommission weit mehr auf personelle als auf sachliche Einsparungen bedacht und es bleibt immer noch die Hoffnung, daß das Kulturleben Karlsruhes auch in den heutigen Zeiten der Not auf jener Höhe erhalten bleiben werden kann, die einer Landeshauptstadt, und vor allem einer Grenzstadt, zukommt.

Eine Ausstellung:

Arbeitsitz und Arbeitssitz

Das badische Landesgewerbeamt in Karlsruhe hat für Mitte Juli eine Ausstellung „Arbeitsitz und Arbeitssitz“ in Vorbereitung. Die Wichtigkeit der Frage einer zweckmäßigen Gestaltung des Arbeitsplatzes und Arbeitssitzes für die Schonung des Arbeitenden wie für die Steigerung der Leistung ist noch längst nicht genügend erkannt und ist mindestens ebenso wichtig wie das richtige Arbeitsgerät. Die als vorbildliche Zusammenstellung hier erstmals außerhalb Berlins gezeigte Wanderausstellung des Deutschen Arbeitsmuseums, welche noch eine badische Erweiterung erfährt, wird den Besuchern erst die Bedeutung der Lösung und Schaffung eines guten Arbeitssitzes und -sitzes mit samt seiner Beleuchtung zur Erkenntnis bringen. Im Verlaufe der vom 18. Juli bis 18. August dauernden Ausstellung findet in Karlsruhe die Tagung der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten statt. Der Inhalt der Ausstellung soll durch Vortragsvorträge und Führungen den Fachleuten und der Allgemeinheit der Besucher verständlich gemacht werden.

Aus Beruf und Familie.

80 Jahre. Oberlehrer i. R. Karl Kirisch kann am 3. Juli in körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag feiern. 50 volle Jahre war er als Lehrer tätig, davon 45 Jahre an der Karlsruher Volkshochschule. Von 1905 bis zu seiner Ruhebesetzung im Jahre 1919 wirkte er als Oberlehrer an der Vinderschule. Auch bekleidete er von 1878 bis 1918 das Amt eines Hofkantors und stellvertretenden Organisten an der Schloßkirche. Nach Gründung des Karlsruher Lehrergewerksvereins stellte er seine musikalischen Fähigkeiten mehrere Jahre als zweiter Dirigent in den Dienst des Vereins. Dabei kam in weiten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft geschätzter Mann noch ein langer und froher Lebensabend beschieden sein.

Eine Karlsruher Künstlerin in Paris. Wie wir erfahren, wurde die bekannte Karlsruher Geigerin Emmy Schuch für ein Konzert in der Kolonialausstellung in Paris am 5. Juli verpflichtet. Das Konzert wird durch den neu eröffneten Kolonialsender (Paris) übertragen.

Vortragsabend der Musikhochschule.

Neben den schon absolvierten großen Prüfungskonzerten, veranstaltet die Badische Hochschule für Musik noch eine Reihe von Vortragsabenden der Ausbildungsklassen (Mittel- und Oberklassen), wodurch einerseits die Resultate der Bemühungen um das künstlerische Gelingen der fortgeschrittenen Schüler aufgezeigt, andererseits diese Schüler an das Auftritte vor der Öffentlichkeit und im großen Saale gewöhnt werden sollen. Wir wohnen dem Vortragsabend am vergangenen Dienstag bei und dürfen feststellen, daß durchweg gute, für die Zukunft der Debutanten vielversprechende Leistungen dargeboten wurden. Die Klasse Edelblut führte mit Meschilde das eine überaus begabte junge Pianistin ins Treffen, die die small-Sonate Beethovens technisch einwandfrei und den langsamen Satz mit klar-

fer Einfühlung spielte. Auch die Klasse Ständer war vorzüglich vertreten. Mit flüssiger Technik und ziellichem Anschlag trug Lotte Schildinger den 1. Satz des Beethoven'schen Klavierkonzertes vor; Hedwig Funk und Otto Köllner brachten mit klavoltem Anschlag und musikalischem Temperament die Variationen für

2 Klaviere über ein Haydn'sches Thema von Joh. Brahms zu eindringlicher Wirkung. Zwei schöne, gutgebildete Stimmen führte die Gesangsgruppe B. Puttkamer vor. Annette Bözenhardt besitzte einen tonwarmen, großen, tragfähigen Sopran, der mühelos und äppig quillt. Annette Werrlein, eine bewegliche, frische, über-

aus sympathisch klingende Koloraturstimme mit leichtanprechender Höhe. Beide sangen das berühmte Duett aus Webers „Frestsch“ mit schönstem Erfolg. Martin Bauerl vertrat die Violinflase Peischer aufs Beste. Flotter Strich, schimmernder Ton, saubere Applikatur sind ihm eigen. Er war seine Wiedergabe des 1. Satzes des Bach'schen Violinkonzertes recht ansprechend. Mit klavoltem, schönem Ton und starkem musikalischem Empfinden spielte Otto Grabert das Oboe-Konzert Smoll von Händel. Er machte seinem Lehrer Paul Kämpfe alle Ehre. Als ausgezeichnete Begleiter am Klavier bewährten sich Anton Gleißler, Kurt Freund und Trudel Dummel.

Zweite juristische Prüfung im Spätjahr 1931.

Der Beginn der diesjährigen Spätjahrsprüfung der Referendare ist auf den Nachmittag des 4. November d. J. in Aussicht genommen. Anmeldungen zu dieser Prüfung sind in der vorgeschriebenen Form im Laufe des Monats September beim Justizministerium einzureichen.

Beranifestationen.

Der Kirchenchor der Christuskirche veranstaltet am Samstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, in der Christuskirche ein Konzert zugunsten der Wohlfahrtsvereinslosen der Stadt Karlsruhe. In selbstloser, dankenswerter Weise haben sich erste Künstler unserer Stadt, Frau Kammerfängerin Marie Hans (Sopran) und Herr Konzertmeister Hans Dörsch (Violine) in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Es kommen Chorwerke mit Orchesterbegleitung durch die Polzeifelle, Orgelwerke, Solosänge und Violinlied in den Dienst der Wohltätigkeit. Die musikalische Leitung hat Chorleiter Krieger. Eintrittskarten sind in den Vorverkaufsstellen: Musikalienhandlung Iris Müller, Tafel- und Bazarhaus Löwenz, oder beim Eintritt in die Kirche erhältlich.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle u. Beerdigungen. 30. Juni: Johanna Krieger, alt 68 Jahre, Witwe von Rudolf Krieger, Domänenamtsvorstand. Beerdigung am 2. Juli, 12 Uhr. Johanna Bertha, alt 76 Jahre, Witwe von Johann Bertha, Bahnarbeiter. Beerdigung am 2. Juli, 15 Uhr. — 1. Juli: Maria, alt 6 Jahre, Tochter Emil Schindler, Landwirt. (Neurolog.) Georg Antik, Gemann, Kaufmann, alt 46 Jahre. Beerdigung am 3. Juli, 14 Uhr.

Wetternachrichtendienst

Der nach Mitteleuropa reichende Ausläufer des atlantischen Hochs, unter dessen Herrschaft unsere Witterung während der letzten Tage stand, hat sich abgepalten und zieht nach Osten. Vorderland jedoch bleiben wir noch von dem Einflusse der atlantischen Zyklogen abgeschlossen. In dem Sattel zwischen dem atlantischen und dem nordostdeutschen Hoch ist für uns zunehmende Gewittertätigkeit zu erwarten.

Wetterausichten für Donnerstag, den 2. Juli 1931: Vielfach heiter und sehr warm. Am Nachmittag und gegen Abend Gewitterbildungen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Freitag: Weiterer Gewitterneigung und fortschreitende Verschlechterung.

Wassertemperatur früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 20 Grad; Rhein bei Rappenswör 19 Grad.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr: Basel, 1. Juli: 175 cm; 30. Juni: 170 cm. Waldshut, 1. Juli: 260 cm; 30. Juni: 258 cm. Schutterzell, 1. Juli: 297 cm; 30. Juni: 296 cm. Rehl, 1. Juli: 269 cm; 30. Juni: 275 cm. Muzan, 1. Juli: 551 cm; 30. Juni: 557 cm. mittags 12 Uhr: 558 cm, abends 6 Uhr: 555 cm. Mannheim, 1. Juli: 469 cm; 30. Juni: 464 cm.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 2. Juli 1931. Bad. Landesoper: 19.30—22 Uhr: „Vor Sonnenaufgang“. Stadtheater: 20—22 Uhr: Sonderkonzert (Richard Wagner-Abend) des Philharmonischen Orchesters. Gloria-Palast: Die Falschinger. Kaffee Museum: Gastspiel Alfons Jagel mit seinem Solisten. Bad. Kunstverein: Ausstellung Wiener Meister der Gegenwart; Prof. Gustav Ramppmann f.



Die Entscheidung des deutschen Derbys. Mit großem Vorsprung geht „Dionys“ durchs Ziel. Im Kreis der siegreiche Jockey Böhlke.

Leichtathletik-Klubkampf.

Technische Hochschule Karlsruhe gegen Turnerbund Durlach.

Statt eines gewöhnlichen Trainingsabends veranstalteten die sporttreibenden Studenten und Angehörigen unserer Sportvereine kürzlich einen Klubkampf gegen den Turnerbund Durlach auf den erstklassigen Kampfplätzen des Hochschulstadions. Etwa 180—200 begeisterte Zuschauer verfolgten die einzelnen Wettkämpfe, die nur den Mangel aufwiesen, daß die Befragung der beiden Parteien ungleich war. Es läßt sich erst dann einen Maßstab für den interessierten Besucher anlegen, wenn die Partner zahlenmäßig gleichartig an den Start gehen. Turnerbund Durlach war in der Teilnehmerzahl zu sehr eingeschränkt, damit man ein endgültiges Kräfteverhältnis feststellen könnte. Harte Kämpfe gab es im 200-, 400- und 800-Meter-Lauf, die auch zu guten Zeiten führten; die Zeit im 100-Meter-Lauf stimmt jedoch nicht. Der interessanteste Kampf war die 3 mal 1000-Meter-Staffel. Hier zeigte die alte Kennerschaft und ausgeglichene Taktik von Traub, Durlach (Schlusmann) gegen die spielend-reine, technische Laufweise des Nordländers Tietola-Hochschule. Hervorzuheben ist die Steigerung der Hochsprungleistung von Büffelmeier-Hochschule, der gegenüber dem Sprung vom Sonntag bei der Bad. Meisterschaften im Phönix-Stadion 1,71 Meter bezwang. Auch die Burscheitungen von Schwarzs-Hochschule verdienen in Karlsruhe höchste Beachtung. Demnächst wird die V.A.Bt. des F.C. Phönix einen ähnlichen Klubkampf mit den Sport-

freunden und Kameraden der Hochschule austragen. Die Ergebnisse des Klubkampfes lauten: 100 Meter-Lauf: 1. Broemme, Techn. Hochschule, 11,2 Sek.; 2. Beringer, T.H., 11,4 Sek.; 3. Schaub, T.H., 11,7 Sek.; 4. Boefer, T.H. Durl., 11,8 Sek. 200 Meter-Lauf: 1. Habel, T.H., 23,9 Sek.; 2. Broemme, T.H., 24,0 Sek.; 3. Kammerer, T.H., 24,8 Sek.; 4. Schaub, T.H., 25,1 Sek. 400 Meter-Lauf: 1. Kammerer, T.H., 54,4 Sek.; 2. Grammelspacher, T.H., 55,4 Sek.; 3. Mayer, T.H. Durl., 55,4 Sek. Handbreite. 800 Meter-Lauf: 1. Tietola, T.H., 2,07,2 Min.; 2. Traub, T.H. Durl., 2,07,4 Min. 1500 Meter-Lauf: 1. Zimmermann, T.H., 4,56,2 Min.; 2. Aufgegeben durch Sturz. 5000 Meter-Lauf: 1. Schmidt, T.H. Durl., 16,49,8 Min.; 2. Overk, T.H., 18,15,8 Min. 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Techn. Hochschule, 46,4 Sek.; 2. Aufgegeben, 3 mal 1000 Meter-Lauf: 1. Turnerbund Durlach, 8,56,2 Min.; 2. Technische Hochschule, 8,56,2 Min. Hochsprung: 1. Büffelmeier, T.H., 1,71 Meter; 2. Schneider, T.H. Durl., 1,67 Meter; 3. Helmes, T.H., 1,61 Meter; 4. Hoff, T.H., 1,61 Meter. Angelflohen: 1. Schwarz, T.H., 11,60 Meter; 2. Oberhof, T.H., 10,70 Meter; 3. Seiter, T.H. Durl., 10,68 Meter; 4. Habel, T.H., 10,20 Meter. Speerwerfen: 1. Schwarz, T.H., 48,30 Mtr.; 2. Baitich, T.H., 39,30 Meter; 3. Schneider, T.H. Durl., 30,10 Meter; 4. Seiter, T.H. Durlach. Diskuswerfen: 1. Schwarz, T.H., 34 Meter; 2. Baitich, T.H., 31 Meter; 3. Seiter, T.H. Durl., 30,10 Meter; 4. Schneider, T.H. Durl., 24,81 Meter.

Turnier in Wimbledon.

Die „Lezten Vier“ im Herren-Einzel. Frl. Krahwinkel in der Vorklustrunde.

Bei aus gezeichnetem Wetter wurden in Wimbledon die allenglischen Tennismeisterschaften weiter gefördert. Während die Doppelspiele noch in den ersten Runden stecken und die Damen-Einzelspiele ganz ruhen, wurden im Herren-Einzel bereits die Teilnehmer für die Vorklustrunden ermittelt. Es sind dies auf der einen Seite die Amerikaner Shields und Wood und auf der anderen Seite der Franzose Jean Borotra und der Engländer Perry, der einzige übrig gebliebene Engländer. Amerikas hoher Favorit, Frank Shields, schlug den jungen englischen Spitzenpieler Bunny Austin nach einem hartnäckig geführten Fünfsatzkampf 6:3, 2:6, 5:7, 7:5, 6:1. Der zweite amerikanische Vertreter, Sidney Wood, gab dem Engländer Hughes 4:6, 6:4, 6:3, 6:1 das Nachsehen. Perry kam durch ein 6:2, 8:6, 7:5 über den Amerikaner van Ryn in die Vorklustrunde, während Jean Borotra über den Japaner Jiro Sato 6:2, 6:3, 4:6, 6:4 siegreich blieb.

Das Interesse an den Allengländemeisterschaften in Wimbledon steigert sich jetzt mit dem Maße, mit dem man sich den Entscheidungen nähert. Am Dienstag wohnen den Vierfeldern im Damen-Einzel 30 000 Zuschauer bei. Gleich im ersten Spiel gab es für das deutsche Tennis eine freudige Überraschung. Süde Krahwinkel konnte die starke Engländerin Miss Round verhältnismäßig leicht 7:5, 6:3 schlagen. Frl. Krahwinkel steht damit bereits unter den „Lezten Vier“, sie wird in der Vorklustrunde auf die Amerikanerin Falouts treffen, die die Überbrückung des Tages lieferte, indem sie Englands große Hoffnung, Betty Nuthall ganz leicht 6:2, 6:3 schlug. Frau Mathieu blieb im Viertelfinale über die junge Engländerin Scriven erst nach hartem Kampf 1:6, 6:2, 7:5 siegreich, sie zeigte bei weitem nicht die Form, die zurzeit die beiden deutschen Damen Aufkem und Krahwinkel besitzen.

In den Doppelspielen scheid nun auch das letzte deutsche Paar aus. Gilly Aufkem/von Gramm, die in der zweiten Runde Frl. Fedzewjowa/S. Sato 6:3, 6:4 geschlagen hatten, unterlagen in der dritten Runde gegen Miss Lycett/Bouffus mit 8:6, 6:4.

Schmeling-Stribbling.

Die Radio-Übertragung gesichert.

Erst nach langwierigen Verhandlungen war es möglich, im Weltmeisterschaftskampf in Cleveland zwischen Max Schmeling und Young Stribbling die Rundfunk-Übertragung zu sichern. Die Übertragung wird direkt vom Ring aus erfolgen und auf den Kurzwellensender Shenectady geleitet werden. Von dort übernehmen die deutschen Sender den Bericht und werden ihn in der Nacht von Freitag auf Samstag zwischen 3 und 4 Uhr in ihrem Sendebereich verbreiten.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Logo of a lyre and a mask.

Vor Sonnenaufgang. — Soziales Drama von Gerhart Hauptmann. Alfred Roth, ein begeisterter Jünger der sozialistischen Bewegung und zugleich fanatischer Befürworter der biologischen Wissenschaft und moderner Vererbungsdoktrin, kommt zum Zweck volkswirtschaftlicher Studien in ein Dorf des schlesischen Bergwerksbezirks. Die Kohle, die sie unter ihren Feldern entdeckt haben, hat die Bauern über Nacht reich gemacht, sie schweben im Ueberflut. Auf häuerliche Dürftigkeit ist moderner Luxus gepfropft, der Befriedigung roher tierischer Instinkte ist Tür und Tor geöffnet. Böllerei, Trunksucht und lasterhafte Verderbtheit haben diese Goldbauern, wie Dr. Schimmelpfennig erklärt, hoffnungslos entartet. — In die Familie des Großbauern Krause hat Ingenieur Hoffmann, Roths Schulfreund, aus bloßer Geldgier und in voller Kenntnis der trostlosen Zustände, hineingeheiratet. Sein Schwiegervater bringt seine Tage und Nächte im Wirtshaus zu. Seine älteste Tochter, Hoffmanns Frau, ist erblich mit Trunksucht behaftet und ihr Schicksal ging bereits mit drei Jahren an den Folgen des mütterlichen Lasters zugrunde. Frau Krause, die Stiefmutter der Tochter, ist die Gemeinheit in Person... Nur Helene, die zweite Tochter

Krauses aus erster Ehe, hat sich von all diesem furchtbaren Schmutz rein und unberührt gehalten. Sie führt einen heroischen Kampf, um nicht in den Sumpf ihrer Umgebung mit hineingezogen zu werden, und erlöst sofort in dem nächsten, mit allerlei ehrenwerten Grundtugenden und beachtlichen Tugenden ausgerüsteten Roth den Erreter aus jeder Gefahr. Und Roth, von des Mädchens Lieblichkeit und Reinheit bezwungen, ist auch ohne Bestimmung zum Rettungsmerke bereit. Er glaubt, in Helene die Gattin gefunden zu haben, mit der er die von ihm erträumte Ideale, allen biologischen Erfordernissen entsprechende Ehe gründet und das kostbare Erbe seines Geschlechtes, Gesundheit an Leib und Seele, auf seine Nachkommen übertragen könne. Da erfährt er von Dr. Schimmelpfennig die traurige Familiengeschichte seiner Verlobten — und verläßt sie zur selbigen Stunde, als ein wahrhafter Märtyrer seiner wissenschaftlichen Überzeugung keineswegs gewonnen, den Versuch zu wagen, die dunklen Mächte des Blutes der Vererbung mit der Kraft stiftlicher Ueberlegenheit zu bezwingen — denn davon steht nichts im biologischen Kodex.



